# Völkischer Beobachter

Kampfblatt der nationalsozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Herausgeber: Dietrich Eckart

Erscheint täglich. Bezugspreis im Inland durch die Post im Juni M. 6200,—, unter Streifband M. 8200,—. Anzeigen-Annahme nur Schellingstraße 39/I nach aufliegendem Tarif. Schriftleitung: München, Schellingstraße 39/I. Fernruf 23695, 27460. Sprechstunden: Täglich nur von 10—11 Uhr vorm.

Geschäftsstelle München: Thierschstraße 15. / Fernruf 20647. / Drahtanschrift: „Beobachter München". / Geschäftszeit: Vormittags 8-12, nachmittags 2-6 Uhr, Samstag 8-1 Uhr. / Postscheckkonto: Fr. Eher Nachfolger, G. m. b. H., München 11346. / Bankkonto: Hansabank, e. G. m. b. H., München, Herzog-Wilhelmstraße 12.

Streifbandbezugsgebühr für Juni im Ausland: Österreich Kr. 20000,-, Ungarn Kr. 1500,-, Tschechoslowakei 10 Kč., England u. bisher. deutsche Kolonien 3 sh., Jugoslawien 40 Dinare, Italien 10 Lire, Holland 1 fl., Verein. Staaten ½ Dollar, Schweiz u. die übrigen dem Weltpostverein angeschl. Staaten 3 Schw. Franken.

Postsparkasse Wien, Konto 79921, Franz Eher Nachfolger, G. m. b. H. / Deutsche Gewerkschafts- und Genossenschaftsbank Reichenberg, Postscheckkonto 64863 beim Postscheckamt Prag (Angabe für Franz Eher Nachfolger, München, auf dem Erlagschein erforderlich).

108. Ausg., 3?. Jahrg. — München (Mittwoch), den 6. Juni 1923 — Preis 300 Mark


F. J. M. Rehse Archiv f. Zeitgeschichte u. Publizistik München

# Die Tributnote unterwegs

tu. **Berlin**, 5. Juni. Heute werden sich Sonderkuriere nach Paris, London, Rom und Brüssel begeben, um den dortigen deutschen diplomatischen Vertretungen den Text eines Memorandums zu übergeben, das den alliierten Regierungen am Donnerstag vormittag durch die deutschen Botschafter bzw. Geschäftsträger überreicht werden wird.

*

tu. **Berlin**, 5. Juni. Die Verhandlungen über die Antwort der deutschen Reichsregierung können als abgeschlossen gelten.

Im ersten Abschnitt sollen die Gesamtleistungen der deutschen Wirtschaft für eine bestimmte Frist von Jahren genau festgelegt werden.

Der zweite Abschnitt erörtert die Frage der Annuitäten und der Zahlungen, die Deutschland sonst aufzubringen bereit ist. Die Regierung dürfte sich nicht in der Lage sehen, eine feste Endsumme zu nennen.

Der dritte Abschnitt befaßt sich mit dem internationalen Schiedsgericht, das über Deutschlands Zahlungsfähigkeit eine endgültige Entscheidung treffen soll. Eine Selbstverständlichkeit ist, daß Deutschland als vollberechtigtes Mitglied bei diesem Schiedsgericht vertreten sein muß. (Um restlos überstimmt zu werden.)

*

tu. **Berlin**, 5. Juni. Der Reichskanzler empfing die Führer der Reichstagsfraktionen zu vertraulichen Besprechungen über die Note, die von der Reichsregierung an die alliierten Regierungen gerichtet werden soll. Zuerst wurden die Vertreter der Bürgerlichen Arbeitsgemeinschaft, darauf die der Deutschnationalen Volkspartei und zum Schluß die Führer der Sozialdemokratischen Reichstagsfraktion empfangen. Der Reichskanzler teilte den Parteiführern den Inhalt des deutschen Schrittes mit.

Nach dem „Berliner Lokalanzeiger" bestehen innerhalb der deutschnationalen Fraktion schwere Bedenken gegen den Inhalt der Note.

Wir können uns also auf etwas ganz Ungeheuerliches gefaßt machen.

## Die englischen Industriellen und der deutsche Tribut

tu. **London**, 5. Juni. Der Nationalverband der englischen Industriellen erließ eine Resolution, in welcher die Regierung gebeten wird, wie immer auch die deutschen Vorschläge sein werden, zu verlangen, daß Deutschland gezwungen werde, seine Verpflichtungen durch geeignete Steuern und wirksame Maßnahmen zu erfüllen, nicht aber durch Ausgabe von Papiergeld.

## Die deutsche Landwirtschaft zum Tributproblem

tu. **Berlin**, 5. Juni. Über das Ergebnis der gestrigen Vertreterversammlung des Reichslandbundes, die sich mit der Stellungnahme zur Garantiefrage für die deutsche Ergänzungsnote befaßte, wird von der zuständigen Stelle folgende Mitteilung ausgegeben:

Anläßlich der durch die Erklärungen der deutschen Industrie und der Gewerkschaften, sowie durch die Ansicht der Regierung geschaffenen Lage, hat der Reichslandbund als hauptsächlichste Organisation der deutschen Landwirtschaft eine Vertreterversammlung einberufen. Das Ergebnis der von einheitlichem, vaterländischen Geiste getragenen Versammlung war der Beschluß, sich wie immer den Forderungen des Vaterlandes nicht zu verschließen und in einer Denkschrift an den Reichskanzler die Opferwilligkeit der deutschen Landwirtschaft zu bekunden. Würde durch Hergabe des gesamten landwirtschaftlichen Vermögens das deutsche Volk von der Peinigung durch die äußeren Feinde befreit werden können, so würde es geschehen. Da aber diese Aussicht angesichts des Vernichtungswillens Frankreichs nicht im geringsten besteht, vielmehr die Gefahr droht, daß die heutige Politik keinen Eindruck auf die Feinde machen wird, wird die Opferwilligkeit der deutschen Landwirtschaft dadurch begrenzt, daß sie in der Lage bleiben muß, die Verantwortung für Ernährung des deutschen Volkes in der kommenden Not zu tragen.

## In Erwartung der Unterwerfung

**London**, 5. Juni. Der für Donnerstag erwarteten Überreichung der neuen deutschen Note wird von der Presse mit großer Spannung entgegengesehen. Der Unterredung Baldwins mit Philippe Millet wird viel Beachtung geschenkt. — „Westminster Gazette" ist der Ansicht, daß sich die Lage seit dem letzten deutschen Angebot gebessert zu haben scheint. — Der Pariser Berichterstatter der „Times" schreibt: Auf beiden Seiten des Kanals nehme der Eindruck zu, daß der Schlüssel für die augenblickliche Lage in Brüssel sei. Es sei sicher, daß in den Augen der belgischen Regierung und zahlreicher einflußreicher Persönlichkeiten in Frankreich die Brüsseler Zusammenkunft der der Ausgangspunkt umfassenderer Verhandlungen sein könne, von denen Großbritannien nicht ausgeschlossen werden könne.

Der diplomatische Berichterstatter der Daily News schreibt, die nächsten zehn Tage könnten eine äußerst kritische (!) Periode im Reparationsstreit sein. Eine Konferenz zwischen den Vertretern der vier alliierten Mächte vor Ende des Monats sei keineswegs unmöglich. Die Ruhrbesetzung verminderte zweifellos Deutschlands sofortige Zahlungsfähigkeit. Aus diesem Grunde könne ein längeres Moratorium, als dies im Januarplan in Aussicht genommen wurde, notwendig sein. Bezüglich der Frage des Erlassens der Großbritannien von den Alliierten geschuldeten Summen schreibt der Berichterstatter, es bestehe keine Aussicht darauf, daß England, welches jetzt die Zinsen und Amortisation für seine amerikanischen Schulden bezahle, über den im Januar erzielten Punkt hinausgehe.

## Die Tributkonferenz der alliierten Ausbeuter

tu. **Berlin**, 5. Juni. Über die nächsten bevorstehenden diplomatischen Ereignisse nach dem Empfang der neuen deutschen Note am Donnerstag macht der stets sehr gutunterrichtete diplomatische Mitarbeiter der „Daily News" folgende Angaben, die nach den Informationen des „B.-Z.-am-Mittag"-Korrespondenten zutreffend sind.

Danach soll Ende Juni eine interalliierte „Reparations"konferenz stattfinden, in der alle einschlägigen Fragen soweit möglich einer Lösung entgegengeführt werden sollen. Sobald die alliierten Mächte zu einer Einigung gelangt sind, sollen die Vertreter Deutschlands zugezogen werden, um dann in gemeinsamer Konferenz den Versuch zu machen, das komplizierte Problem der „Wiedergutmachung" endgültig zu lösen.

## Schmach über Schmach

**Man sollte meinen, daß der Fall unseres Parteigenossen Schlageter, der dank marxistischer Denunziationen durch Franzosen ermordet werden konnte, selbst in den Behörden der Novemberrepublik einiges Befremden erregt haben müßte. Aber weit gefehlt. Wie wir soeben erfahren, wird gegen die Führer des Widerstandes (nicht des offiziellen natürlich) an der Ruhr eine regelrechte Treibjagd organisiert, und wieder sehen wir die Schergen der Novemberrepublik sich auf dieselben Leute stürzen wie die Franzosen. In Barmen hat am 27. Mai ein höherer Polizeibeamter einem nationalen Führer ganz zynisch erklärt, wenn die Unruhen aus dem Ruhrgebiet ins unbesetzte Gebiet übergreifen sollten, so würden in Barmen und Elberfeld alle völkischen Führer von den deutschen Behörden ohne weiteres verhaftet werden.**

**Und während dieses Tag für Tag geschieht, hat man zugleich die Stirn, das deutsche Volk zum Widerstand aufzurufen. Der Betrug am deutschen Volk wird von Tag zu Tag offenkundiger. Wer ihn aber nennt, wird im sogenannten Deutschen Reich verfolgt, wie kein Verbrecher je verfolgt wurde.**

## Weil er nicht zum Verräter werden wollte

tu. **Düsseldorf**, 5. Juni. **Zur Erschießung Schlageters wird nachträglich bekannt, daß Schlageter zwei Stunden vor seiner Erschießung mit der Aussicht auf Begnadigung durch französische Offiziere aufgefordert würde, die Namen seiner Mitkameraden zu nennen. Schlageter lehnte dieses Ansuchen strikte ab.**

## Marschall Petain im Ruhrgebiet

tu. **Paris**, 5. Juni. **Aus Düsseldorf wird durch Havas gemeldet, daß Marschall Petain im Laufe des gestrigen Tages in Düsseldorf erwartet wurde. Petain will einige Tage im Ruhrgebiet bleiben.**

## 676 Deutsche in zwei Tagen ausgewiesen

tu. **Paris**, 5. Juni. **Wie dem „Echo de Paris" aus Mainz gemeldet wird, hat die Interalliierte Rheinlandkommission in ihren Sitzungen vom 31. Mai und 1. Juni die Ausweisung von 676 Deutschen in der Mehrzahl Beamte der Zoll- und Eisenbahnbehörde, beschlossen.**

## Truppenverstärkungen in Bochum

tu. **Bochum**, 5. Juni. In den nächsten Tagen sind für Bochum neue Truppeneinquartierungen zu erwarten, und zwar in größerer Zahl. Die Besatzungsbehörde hat am Samstag die sofortige Räumung des Gymnasiums befohlen, durch dessen Beschlagnahme nunmehr neun Bochumer Lehranstalten in Gebrauch der Franzosen sein werden. Vom 7. Juni ab soll auch das städtische Verwaltungsgebäude in der Trunkgasse beschlagnahmt werden. Der Umzug wird für die Stadt allein mindestens 50 Millionen Mark Kosten verursachen.

## Starke Verkehrseinschränkungen in der Pfalz

tu. **Paris**, 5. Juni. In Verfolg der weiterhin vorgekommenen angeblichen Sabotageakte sind folgende Maßnahmen für das ganze Gebiet der Pfalz getroffen worden: Es wird die Brücke, die Ludwigshafen mit Mannheim verbindet, für die Dauer von acht Tagen für jeden Verkehr gesperrt. Es wird in der ganzen Zeit jeder Automobilverkehr verboten.

## England in der Saarfrage

tu. **Paris**, 5. Juni. Der „New York Herald" bringt in der Saarfrage folgende Mitteilung:

**Aus Äußerungen, die in offiziellen Kreisen gestern Abend gemacht wurden geht hervor, daß die englische Regierung auf ihrer Forderung nach Einsetzung einer Untersuchungskommission im Saargebiet, trotz des Widerspruchs Frankreichs bestehen bleiben wird.**

**Lord Robert Cecil wird diesen Standpunkt beim Zusammentritt des Völkerbundes zur Geltung bringen und nötigenfalls Vorschläge zur Auflösung der gegenwärtigen Saargebietskommission machen, da man erachte, daß sie völlig unter französischem Einfluß stehe.**

*

tu. **London**, 5. Juni. Im englischen Unterhaus erklärte Mac Neill auf Anfrage, die englische Regierung sei vom Völkerbund nicht offiziell davon in Kenntnis gesetzt worden, daß im Saargebiet der französische Franken als einziges gesetzliches Zahlungsmittel eingeführt wird.

## Zum Angebot der „deutschen Industrie"

Auf das Wesen des Angebots der deutschen Industrie müssen wir angesichts seiner Ungeheuerlichkeit nochmals zu sprechen kommen.

Zuerst wird im Angebot auf die Staatsbetriebe hingewiesen: „Eine sofortige Haftbarmachung der alleinigen staatlichen Pfandobjekte kann nur vor sich gehen, wenn alle Reichs- und Staatsbetriebe nach privatwirtschaftlichen Grundsätzen regenerierte und dauernde Betriebe werden. Nach Meinung der Industrie wird es möglich sein, auf diesem Wege aus diesen Betrieben in absehbarer Zeit jährlich 500 Millionen Goldmark, bei günstiger Entwicklung sogar eine Milliarde und mehr herauszuwirtschaften." Ferner wird die Ansicht geäußert, „daß die Wirtschaft, und zwar der ländliche und städtische Grundbesitz, die Industrie, der Handel und das Bankgewerbe, unter Anspannung aller Kräfte, unter Erfüllung einer Reihe von Voraussetzungen, jährlich eine Zusatzgarantie bis zum Höchstmaße von 500 Millionen Goldmark auf die Dauer von dreißig Jahren übernehmen könnte", wobei aber besonders hervorzuheben ist, daß weiter verlautet:

**„Als Pfand für die Erfüllung der übernommenen Verpflichtungen kann unseres Erachtens nur das bestehende unbewegliche Vermögen dienen."**

Das ist also die erste aus der Reihe der Voraussetzungen: Nur das unbewegliche Vermögen, das heißt also die Arbeits-, Nähr- und Wohnstätte des deutschen, produktiv arbeitenden Volkes hat als Pfand zu dienen. Das bestehende bewegliche Vermögen des Berufsleihkapitalismus soll also hier wieder unantastbar sein.

Die zweite aus der Reihe der Voraussetzungen entspricht ganz dieser Folgerung: „Insbesondere wird es erforderlich sein, den städtischen Hausbesitz innerhalb einer angemessenen Frist unter Abbau der Zwangsmiete wieder tragfähig zu machen", das heißt, die Wohnstätte im besonderen wieder für den Zinswucher freizugeben, damit die grundbuchamtlich eingetragenen „Hausbesitzer" unbeschränkt das Amt des Gerichtsvollziehers für die Berufsleihkapitalisten ausüben müssen. Es klingt deshalb sonderbar, wenn der „Reichsverband der deutschen Industrie" schärfste „Bekämpfung des Lebensmittelwuchers" erwähnt, und das in demselben Augenblick, in dem z. B. die an der Kali-Industrie saugenden Gläubigeraktiengesellschaften dem Kaliwerk Salzdetfurth aus dem Geschäftsjahr 1922 350 Prozent Verzinsung entziehen gegen 50 Prozent aus 1921, dem Alkaliwerk Westeregeln 200 Prozent gegen 20 Prozent, dem Kaliwerk Aschersleben 150 Prozent gegen 16 Prozent, also sieben- und zehnmal höhere Prozente als im Jahre vorher auf die erhöhten Leihkapitalsummen. Kali ist ein für die intensive Landwirtschaft, also für die Vermehrung der Lebensmittelerzeugung unentbehrliches künstliches Düngemittel. Wenn nun durch diesen Zinswucher die Produktionsmittel um ein

---


Dem Wunsche unserer Ortsgruppen nachkommend, auch dem Minderbemittelten den Erwerb einer „**Adolf Hitlers Völkische Kampfschatz-Serie**" zu ermöglichen, haben wir uns entschlossen, die Nrn. 2001 mit 3000 zum Preise von M. **10000,—** abzugeben.

# Adolf Hitlers Völkische Kampfschatz-Serie:

**Bild 1:** Deutschland erwache! Sturmtruppen und Volkswehren ziehen mit deutschen und Hakenkreuzflaggen **Preis 1 Goldmark**

**Bild 2:** Der deutsche Adler sprengt die Ketten, welche internationale Judenbörse, Marxismus und Vertrag von Versailles um deutsche Lande gelegt haben . . . . . **Preis 2 Goldmark**

**Bild 3:** Hand- und Kopfarbeiter, Soldat und Bauer geloben einen Schutz- und Trutzbund. Sie ergreifen das Hakenkreuz, welches über deutschem Lande erscheint . . . . . **Preis 5 Goldmark**

Preis einer Serie der Nrn. 3001 mit 4000 bis zum 15. Juni M. 10000.—

**Nur eine bestimmte Anzahl gelangt zur Ausgabe! Daher großer Sammelwert! Den Parteifreunden u. Anhängern unserer Bewegung empfehlen wir daher schnellste Bestellung**

Zu beziehen durch: „Völkischer Beobachter", Abt. Propaganda, München, Thierschstraße 15, Tel. 20647. Postscheckkonto München 11346 und Postsparkassenkonto Wien 79921. Franz Eher Nachfolger, G. m. b. H., Bankkonto: Hansabank, e. G. m. b. H., München, Konto 5496. Telegramm: Beobachter München.

Vielfaches verteuert werden, so ist der Ruf nach Bekämpfung des Lebensmittelwuchers lediglich eine Irreführung.

Die dritte aus der Reihe der Voraussetzungen lautet: „Das gesamte deutsche Volk, insbesondere auch die gewerblichen und landwirtschaftlichen Arbeitnehmer, müssen ihre volle Kraft für die Abbürdung der Reparationslast im Wege der Intensivierung der Arbeit einsetzen ... zur quantitativen und qualitativen Hebung der Produktion, also Steigerung der allgemeinen Arbeitsleistung.“ Zur Intensivierung der Arbeit und Hebung der Produktion ist Kapital notwendig. Hunderttausenden von deutschen Unternehmungen wurde aber seit Jahrzehnten das notwendige Betriebskapital durch die Berufsleihkapitalisten und ihre Organisationen so anhaltend und gründlich entzogen, daß die meisten nur mit großen Schwierigkeiten den Betrieb aufrechterhalten können.

Die vierte aus der Reihe der Voraussetzungen soll sein, daß „der Staat die allgemeinen Lasten des Volkes durch äußerste Sparsamkeit im Innern möglichst verringert“, aber zwecks „Erhaltung des Betriebskapitals und Erhöhung desselben unter Bildung von Privatkapital, zwecks Erhaltung und Entwicklung der Wirtschaftsbetriebe eine entsprechende Umgestaltung der heutigen willkürlichen Steuergesetzgebung“ vornimmt. „Erhaltung des Betriebskapitals“, „Erhöhung desselben“, so lautet die Forderung aus dem Munde derselben Kreise, die mit rücksichtsloser Planmäßigkeit die Bildung des Betriebskapitals in den ihnen verfallenen Unternehmungen zerstören und verhindern.

Die Antwort auf die Frage: Was soll verpfändet werden? lautet also: Verpfändet soll werden die Arbeits-, Nähr- und Wohnstätte des deutschen produktiv arbeitenden Volkes. Nicht verpfändet soll werden das bewegliche Vermögen, die verschiedenen Schuldscheinpapiere. Es soll also nur der künftige Arbeitsertrag des produktiv arbeitenden Volkes auf vorerst dreißig Jahre nach gesetzlicher Regelung erfaßt werden...

Die Antwort auf die Frage: „Wer soll die Lasten tragen?“ lautet also: Die Lasten soll tragen die produktive Arbeit.

Die sich „Reichsverband der deutschen Industrie“ nennende Organisation ist zum geringsten Teil eine Organisation von Industriellen, sondern zum größten Teil eine Organisation von Berufsleihkapitalisten. Und hiervon war nichts anderes zu erwarten. Die wenigen wirklichen Industriellen verschwinden darunter, mögen sie auch im guten Glauben mit den Pseudoindustriellen, wirklichen Berufsleihkapitalisten zusammengehen. Die nächste Zukunft wird zeigen, ob die deutsche Regierung noch soviel deutsches Selbstgefühl besitzt und aufbringt, diese Ziele des internationalen Leihkapitalistentums zu durchkreuzen. Die nächste Zukunft wird zeigen, ob die deutsche Regierung den Mut aufbringt, im Innern selbst einmal den Wucher grundsätzlich zu bekämpfen und damit den Weg zu bahnen, auf dem das deutsche Volk auch mit dem Wucher unter dem Deckmantel der Reparationen fertig werden kann.

Wir glauben an das alles schon lange nicht mehr.

L. Wimmer.

## Kein neuer englischer Regierungskurs

tu. London, 5. Juni. Das Reuterbureau veröffentlicht folgende halbamtliche Information: Angesichts verschiedener im Umlauf befindlicher Nachrichten, nach denen die englische Regierung ihre Stellungnahme zur Reparationsfrage zu revidieren sich anschicke, wird in autoritativen Kreisen versichert, daß auf keinen Fall von einer neuen englischen Politik die Rede sein kann. Die englische Regierung erwartet die neuen Vorschläge der deutschen Regierung, nach deren Empfang sie diese einer eingehenden Prüfung unterziehen wird. Man hofft, daß die deutschen Vorschläge so gemacht sein werden, daß sie eine geeignete, für alle Alliierten annehmbare Erörterungsgrundlage darstellen.

## Ein Kardinal ermordet

**tu. Paris, 5. Juni. Havas meldet aus Saragossa, daß der Kardinal-Erzbischof von Saragossa, Oldevillan Romero, gestern von drei Unbekannten durch drei Schüsse aus Revolvern getötet wurde.**

## Aus der Lausanner Konferenz

tu. Lausanne, 5. Juni. Gestern nachmittag ist die politische Kommission der Orientkonferenz wieder zusammengetreten. Das Abkommen, das zwischen den Alliiertenvertretern und Ismet-Pascha in der Frage des Rechtsregimes für die in der Türkei lebenden Ausländer vereinbart wurde, hat in der Zwischenzeit seine Genehmigung durch die alliierten Regierungen erhalten und wurde in der gestrigen Sitzung der Kommission auf die Dauer von 5 Jahren endgültig bestätigt.

Weiterhin wurde in der gestrigen Sitzung der Talweg der Maritza dort als Grenze zwischen Ost- und Westthrazien bestimmt, wo die Maritza die Grenze bildet. In der Frage der Rückkehr der Griechen nach Konstantinopel, die sich nach der Vereinbarung über den Bevölkerungsaustausch vollzieht, erklärten die Türken, daß die Griechen ungehindert, die Armenier aber nur in besonderen Fällen zurückkehren können.

*

tu. Lausanne, 5. Juni. Die alliierten Vertreter auf der Lausanner Konferenz haben gestern bei Ismet Pascha einen Schritt unternommen, zu dem Zweck, die Verhandlungen der Konferenz noch im Laufe dieser Woche zu beendigen.

tu. Paris, 5. Juni. Aus Lausanne meldet Havas, daß die Türken auf ihrer Weigerung beharren, über die Frage der Konzessionen in Lausanne zu verhandeln, solange über diese Frage noch in Angora beraten werde.

*

tu. Lausanne, 5. Juni. Die gestrigen privaten Besprechungen der verbundeten Delegierten mit Ismet-Pascha galten der Frage der Konzessionen. Die Verbündeten verlangten die Aufnahme eines Artikels in den Friedensvertrag, wonach die früher in der Türkei erworbenen Rechte gewährt werden sollen, d. h., daß die französischen Eisenbahn-konabkommen durch das gewährte Chesterabkommen nicht geschädigt werden dürfen. Die Türken verweigerten dies aber kategorisch, so daß keine Einigung möglich war.

## Der Ueberfall auf den griechisch. Patriarchen in Konstantinopel

tu. London, 5. Juni. Im Unterhaus teilte gestern Mac Neill mit, daß die englische Regierung die Mitteilung erhalten habe, daß der türkische Mob in Konstantinopel den dortigen griechischen Patriarchen tätlich angegriffen habe. Der englische Oberkommissar habe im Verein mit seinen alliierten Kollegen alle Maßnahmen zum künftigen Schutze des Patriarchen getroffen.

## 3000 Menschen durch Erdbeben umgekommen

**tu. Paris, 5. Juni. Nachrichten aus Teheran zufolge sind bei dem Erdbeben in Turbath-Maidari am 26. Mai 3000—4000 Menschen umgekommen.**

## „Deutsches“ Reich

### Eine Rede Dr. Heintzes

tu. Hamburg, 5. Juni. Auf dem gestrigen parlamentarischen Abend der Deutschen Volkspartei stellte der Reichsjustizminister Dr. Heintze fest, die Deutschnationalen stehen der Volkspartei noch immer am nächsten. Eine Verschmelzung mit den Demokraten sei einfach unmöglich. Er begreife gar nicht, wie ein solches Gerücht überhaupt entstehen konnte, daß die Partei auch nur daran denke. Die Sozialdemokratie komme aus dem Urboden ihres Bestehens nicht heraus. Daraus ergebe sich, daß alles zusammenstehen müsse zu wirklich nationaler Tätigkeit. Wie die Ruhraktion auslaufen werde, werde das Urteil für das Kabinett Cuno ausfallen. Die deutsche Einstellung sei heute stark wirtschaftlich. Die französische Politik werde geleitet vom Machtdünkel und Sadismus gegen den unterlegenen Feind, dem es mit dreißig Verbündeten nach vier Jahren Herr geworden ist. Das Verfahren der Franzosen löse bei uns grenzenlose Verachtung aus. Die englische Politik sei wirtschaftlich eingestellt und wesentlich kühler als die französische. Mit der Hilfe aus dem Auslande stehe es bei uns sehr schlecht. Jetzt stehe Deutschland vor Verhandlungen. Das Ziel müsse sein, die Wirtschaftsbasis (!) für unser Volk wieder herzustellen. Man werfe uns vor, daß unser alter Staat kapitalistisch aufgebaut gewesen sei. Niemals aber sei ein Reich weniger kapitalistisch eingestellt gewesen als das unsere. Unsere erste Aufgabe werde sein, die deutsche Wirtschaft wieder aufzurichten. Aber bei aller wirtschaftlichen Tendenz dürfe man die politischen Ziele nicht außer acht lassen, damit die Schmachdiktatur fällt und wir wieder ein freies Volk werden.

Ein echter gehirnverkalkter Volksparteiler.

## „Arbeiterführer“ und Kapitalisten

Die Zeitungen brachten neulich einige Mitteilungen ausländischer Blätter über den in Lausanne von einem Schweizer aus Rache für seine durch den Bolschewisten gemordeten Verwandten erschossenen russischen „Arbeiterführer“ Worowski. Dieser „Proletarier“ hielt sich danach eine Wohnung von 14 Zimmern, ein Personal von 25 Personen und ein entsprechendes, sehr wenig „proletarisches“ Bankkonto, — aber in Berlin wurde diesem Kapitalisten von der gesamten roten Arbeiterschaft eine Leichenfeier bereitet, als sei wirklich einer der Ihren als Märtyrer für die Ideale des Proletariats gestorben!

Es ist in der Tat eigenartig, wie die „antikapitalistische“ Sozialdemokratie, die sonst jeden „Besitzenden“, und sei er auch der fleißigsten und schöpferischsten einer, mit dem wildesten Klassenhaß des jüdischen Marxismus verfolgt, gegenüber ausgerechnet dem ausbeuterischen jüdischen Kapital die freundschaftlichsten Gefühle hegt, — ein Beweis dafür, wie sehr es der jüdischen Geldmacht bereits gelungen ist, die sozialistischen Massen der Arbeiter zu ihrem willenlosen Werkzeug herabzudrücken, nach dem Grundsatz, wie er mit frivoler Offenherzigkeit in den „Protokollen der Weisen von Zion“ ausgesprochen ist: „... Wir Juden wollen die Entartung der Nichtjuden; unsere Macht beruht auf dem dauernden Hunger und der Schwäche des Arbeiters; in diesem Zustande muß er sich in jeder Beziehung unserem Willen unterordnen; der Hunger verschafft unserer Geldmacht weit sicherer die Rechte auf die Arbeiter, als sie je dem Adel von der gesetzlichen Macht verliehen wurden; durch die Not und den aus ihr entspringenden Neid und Haß bewegen wir die Massen und beseitigen mit ihrer Hilfe jeden, der uns auf unserem Wege hinderlich ist ...“

Eine hübsche Ergänzung zu diesem Bilde bringt ein Prozeß, der kürzlich in Berlin gegen einen wüsten Revolutionsgewinnler des zweifelhaften Namens Wojak stattfand. Einem gewiß unverdächtigen Berichte der jüdischen „Frankfurter Zeitung“ entnehmen wir, daß besagter Wojak mit Hilfe bestochener Beamter der Reichstreuhandgesellschaft Heeresbestände in Milliardenwerten für seine eigene Tasche verschoben hat. Diesen Schuft und Volksaussauger verteidigte vor Gericht der jüdische Rechtsanwalt und sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Dr. Rosenfeld (nebenbei bemerkt dank der Kriegsledergeschäfte seines Schwiegervaters auch selbst ein schwerreicher „Proletarier“!). Die Form dieser sozialdemokratischen Verteidigung ist so ungemein bezeichnend und zur Förderung der Erkenntnis ihrer jüdischen Führer für die Arbeiter so ungemein lehrreich, daß wir die betreffende Stelle des Berichtes aus der „Frankfurter Zeitung“ wörtlich wiedergeben wollen:

**„... Dr. Rosenfeld beschäftigte sich des längeren mit der schon während des Krieges einsetzenden Korruption, der gegenüber der Staat machtlos (kein Wunder dank den Kriegsgesellschaften) gewesen sei. Man habe von einem „Luderbetrieb“ in Spandau gesprochen und die Direktion als unfähige Trunkenbolde bezeichnet; es habe in Spandau ein wahres Faustrecht geherrscht; jeder habe genommen, was er bekommen konnte, und die Belege seien von Ratten und Mäusen zerfressen gewesen. Diese Wirtschaft spreche für den Angeklagten, der an der Korruption nicht schuld sei und die Zustände nicht geschaffen habe! ...“**

Also so geht die Sozialdemokratie in der Praxis durch ihre prominenten Führer gegen Schiebertum und Volksausbeutung vor, — das ist ihre jüdische Auffassung des „Antikapitalismus“! Der „arme Wojak“ konnte ja wirklich nichts dafür, wenn alles stahl, warum sollte er denn nicht auch ein paar Milliarden stehlen; das war ja wohl in dieser Atmosphäre, „die er nicht geschaffen hatte“, nach des sozialdemokratischen Juden Rosenfeld Auffassung wirklich nicht so schlimm; ja, es klingt fast so, als wolle er ihm geradezu ein gewisses Recht zubilligen, in solcher Wirtschaft selbst zum Halunken zu werden! ... Ach, wie würde wohl Herr Rosenfeld gezetert und gewettert haben, wenn es sich darum gehandelt hätte, einem Agrarier oder gar einem Völkischen mit talmudischer Dialektik einen Wucher oder eine Schiebung vorzuhalten, selbst wenn solche womöglich gar nicht nachweisbar wären! Aber für „unsere Leut'“ ist eben heute alles erlaubt oder entschuldbar durch die „allgemeine Korruption“, an der sie selbst natürlich ganz unschuldig sind.

Und wer hat sie in Wirklichkeit in erster Linie mit geschaffen? Waren nicht die Kriegsgesellschaften unseligen Angedenkens überwiegend Judengesellschaften? Waren nicht auch gerade in Spandau die roten Gewerkschaften dank Herrn von Bethmanns und Herrn Gröners Schwäche für sie von ausschlaggebendem Einfluß? ...

Ach, darüber ließe sich noch gar manches sagen, vielleicht ein andermal! Für heute empfehlen wir zunächst einmal diese kleine Betrachtung namentlich unseren deutschen Arbeitern zum nachdenklichen Studium. —

## Zerfallerscheinungen in der marxist. Angestelltengewerkschaft

In der Angestelltenbewegung geht seit Jahren ein Umschichtungsprozeß vor sich, der in der starken Zunahme der christlich-nationalen Angestelltengewerkschaften und dem langsamen Verfall des in der Revolutionszeit zu einer gewissen Scheinblüte gekommenen sozialistischen Zentralverbandes der Angestellten seinen äußerlich erkennbaren Ausdruck findet. Wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, herrscht im Zentralverband eine immer größer werdende Unzufriedenheit mit der Verbandsleitung, die zwar nach außen hin parteipolitische Neutralität vorgibt, in Wirklichkeit aber eine einseitig linkssozialistisch-internationale Politik betreibt. Es ist bekannt, daß zahlreiche große Gliederungen des Zentralverbandes entgegen dem Willen der Mitglieder das gemeinsame Ruhrhilfswerk der Zentralarbeitsgemeinschaft planmäßig sabotieren. In der gleichen Richtung läuft auch die Entschließung der Groß-Berliner Ortsgruppe dieses Verbandes, die inmitten des Ruhrkampfes den Sturz der Regierung und die Aufrichtung einer „Arbeiterregierung“ forderte. Diese nationale Verantwortungslosigkeit hat ein starkes Abbröckeln der Mitglieder zur Folge. Kürzlich hat sich beispielsweise die gesamte, 60 Mitglieder starke Ortsgruppe Kreiensen vom Zentralverband losgesagt. Aus denselben Gründen hat der Verband seine Bezirksgeschäftsstelle Göttingen auflösen müssen.

Aber die inneren Zustände in dieser marxistischen Gewerkschaft gibt ein Brief Aufschluß, den kürzlich sieben bisherige Angestellte der Hauptgeschäftsstelle des Zentralverbandes an Verbandsausschuß und Beirat richteten. In dem Schreiben heißt es wörtlich: „Wir alle, die wir näheren Einblick in die Verbandsverhältnisse des Zentralverbandes der Angestellten nehmen konnten, sahen (mit Bedauern) mit wissendem Auge, daß die Hauptagitation des Z.D.A. auf der Vorspiegelung falscher Tatsachen beruhte. Nach außen hin wurde der Verband als ein Gigant hingestellt, der er gar nicht war, denn von den zur Veröffentlichung gemeldeten Mitgliedern waren stets nur höchstens 80 Prozent vorhanden und wurde die Zahl dann x-beliebig durch einen Federzug des Hauptvorstandes erhöht. Es geht dem Zentralverband wie einem großen, robust aus-

## Der tote Melder von Verduhn

Von Friedrich Bolland.

**He, Kamerad, mir wird es unbequem, / Sieben Jahre liegt man hier nun kunterbunter, / Ich hab' genug von diesem eklen Lehm, / Heut ist mein Todestag, da werd' ich munter.**

**So, rück' ein wenig ... uff! dein linkes Bein / Hab' ich nun wahrlich lang genug genossen, / Hier deine Knochen — halt, das Stück ist mein, / Es paßt zum andern, das entzweigeschossen.**

**Und nun die Wurzel noch, seit Tag und Jahr / Wächst mir das Kraut aus dem zermalmten Kasten, / Läg ich in Deutschland, wär's mir heilig gar, / Doch hier in Frankreich drückt's wie Höllenlasten.**

**Heraus mit dir, du wuchernd Ungewächs! / Verdorre nun, was ich zu lang schon nährte. / Ich bin kein Stäubchen dieses lehm'gen Drecks, / Mich schuf der Herrgott einst aus and'rer Erde.**

**Der Herrgott? ... ja, denn schließlich schuf er mich. / Doch tret' ich einst vor seines Thrones Stufen, / So sag' ich's offen: „Herr, ich ehrte dich, / Und wartete sieben Jahre auf dein Rufen.**

**Mir ging's zu lang, drum stand ich selber auf, / Kein Engel just in meinem Erdenwallen, / Jedoch ein Melder, der lochab, lochauf / Durch hundert Trichter in sein Grab gefallen.**

**Und frägst du mich, was ich inzwischen tat, / So sag' ich's offen auch — ein hart Gewerbe: / Ich senkte Haß in deine Drachensaat / Und wünschte nur, daß ich noch einmal sterbe.**

**Noch einmal hier in mörderischer Schlacht, / Und dann begraben und von dir gerichtet, / Doch neben mir in der Verdammnis Nacht / Die Söhne Frankreichs, Mann an Mann geschichtet.**

**Leb' wohl, Kam'rad, wir hielten gut Quartier, / Doch magst du jetzt dich noch bequemer strecken, / Ich kehr' zurück, wenn auch die Zeit an dir, / Auf Wiedersehen dann zum großen Wecken! ——**

**Schau, auch das Städtchen noch im Wiesengrunde, / Die liebe Heimat und im Tanzzuchei, / Das dreht sich ja possierlich in der Runde / Und dünkt mich alles recht vergnügt dabei.**

**Sieh' da, Feinsliebchen mit erhitzten Wangen / Und einem arg verrutschten Busenlatz, / Ihr scheint das Herzchen reichlich aufgegangen, / Seit ihrem Schmerz um den vermißten Schatz.**

**Und dort Gevatter, dick- und vollgefressen, / Mit güldner Kette auf dem geilen Wanst, / Der hat dieweil im warmen Nest gesessen / Und mit den Jungfern kreuzfidel getanzt.**

**Um dieses Spottgeschmeiß hat man geblutet, / Um dieses Pack ging ehrlich Leben drauf ..., / Halt da, Musik! Was da in Blech gesudelt, / Gefällt mir nicht, ich pfeif' euch anders auf!**

**Ich bring' euch Grüße aus zerwühlten Fluren, / Aus einer Welt von totem Aas und Bein, / Mit euresgleichen, Lumpen ihr und Huren, / Hat unsereins nur den Gestank gemein.**

**Gemach, gemach! Ihr tobt und stoßt ins Leere, / Und euer Geifer spritzt ins graue Nichts, / Ich bin ein Schatten nur gewes'ner Ehre, / Ein hohl' Gerüste spät'ren Weltgerichts.**

**Ich komme nur, des alten Heeres Bote, / Ein toter Meldegänger von Verduhn, / Es regt sich draußen in dem welschen Kote, / Wir wollen hier in deutscher Erde ruh'n.**

**Ich brauche Platz für anderthalb Millionen! / Versteht ihr wohl, für etliche Armeen, / Fegt euer Pflaster in den Garnisonen, / Daß sie nicht schweigend vor den Toren steh'n.**

*

**Als Kunstblatt erschienen bei Gottlob Reuß, Pforzheim im Rathaus.**

**Die Jagd nach Film-Stoff.** Wenn ich so den Spielplan der meisten Münchener Lichtspielhäuser betrachte, so muß man feststellen, daß er vorwiegend noch von Detektiv- und Sensationsfilmen bestritten wird. Sind wir Deutsche denn wirklich so geistesarm geworden, daß wir nicht einmal mehr den Stoff zu guten Spielfilmen aufbringen können? Die deutschen Filmfabrikationsgesellschaften sollten endlich einmal ihr simples Protektionswesen einstellen. Ein Herr Paul Rosenhayn ist als Abenteurer und Sensationsschriftsteller schon wirklich sattsam berüchtigt. Fort mit solchem Kitsch!

Die deutsche Geschichte und unsere deutschen Schriftsteller, die den Film wirklich künstlerisch ernst nehmen, haben genügend Filmstoff und eine Jagd danach ist Zeitverschwendung.

Und dann noch eines: Gefährlicher wie Waffen aller Art waren im großen Weltkriege „Lüge und Verleumdung“. Das mußte besonders Deutschland, das im Felde unbesiegt blieb, erfahren.

Bis kurz noch vor dem Kriege arbeiteten Deutschlands Gegner daran, deutsche Art und deutsche Kultur in den Schmutz zu ziehen und bedienten sich hierzu der damals in ihrer Wirkung noch ziemlich unbekannten Propaganda — „des Films“.

Deutschlands Handel, Industrie, Kunst und Wissenschaft, die zum Wiederaufbau unseres unglücklichen Vaterlandes berufen sind, sollen sich aber auch jetzt der kulturellen Propaganda des Films mehr zuwenden, wie bisher.

Dank seiner Eindrucksfähigkeit und Allgemeinverständlichkeit ist der Film das idealste Werbemittel, denn seine Massenwirkung ist unbestreitbar!

R. E. Gies.

## Buchbesprechung

Eine Besprechung der angezeigten Bücher behalten wir uns vor. Eine Rücksendung von Büchern, die weder angezeigt noch besprochen werden, findet in keinem Falle statt.

**Gustav Fröding.** Wärmländische Lieder und andere Gedichte. Aus dem Schwedischen von Erich Nörrenberg. Theodor Weicher, Verlag, Leipzig. — „Indes ist Frankreich ein großes Land, Paris sein Nachtstuhl, und was darin gefunden wird, tragen in ihren Papieren die deutschen Übersetzer über den Rhein“, so geißelte schon Dietrich Christian Grabbe vor hundert Jahren die schier krankhafte Gier der Deutschen, die schöngeistigen Erzeugnisse des französischen Schrifttums möglichst rasch in deutscher Übertragung kennenzulernen. Aber von der reichhaltigen Literatur der mit uns so eng blutsverwandten Schweden kennen wir mit Ausnahme der Dramen des zerquälten August Strindberg herzlich wenig. Um so höher rechnen wir daher Dr. Erich Nörrenberg es an, daß er uns aus den Dichtungen des großen schwedischen Lyrikers Gustav Fröding eine geschickt zusammengestellte Auswahl in geradezu formvollendeter Übersetzung darbietet, wobei es ihm auch gelang, die rein klanglichen Reize festzuhalten. Es ist nicht ein minderwertiges Gedicht darunter, ein jedes fesselt entweder durch seine Naturstimmung, reich ausströmende Gefühlserregung, köstlichen Humor oder packende Schilderung eines Eindruckes, einer Umwelt. Gustav Fröding war eine tragische Erscheinung, zeitlebens ein kranker Mann, der kaum 50 Jahre alt war, als ihn 1911 der Tod von seinen Leiden erlöste. Er entstammte einem uralten schwedischen Soldaten- und Bauerngeschlechte, sein Vater war Leutnant und selbst ein sehr begabter Lyriker. Aber schon seine Eltern litten an tiefer Schwermut, von ihnen erbte Gustav Fröding seine Nervenzerrüttung. Wir können dieses Büchlein, das gegenwärtig nur 3000 M. kostet, wärmstens empfehlen; es sollte in keiner deutschen Bücherei fehlen, weil es das germanische Gemütsleben in seiner ganzen Tiefe widerspiegelt.

J. St—g.

**Dr. G. E. Scheele.** Germanen-Gebote. Verlag Theodor Weicher in Leipzig. Das Buch befaßt sich mit folgenden 12 Geboten: Gottesfurcht, Kindestreue, Ehrfurcht vor der Gottesnatur und Kreatur, Nächstenliebe in Volksgemeinschaft, Führerpflichtgefühl, Mannentreue, Wahrheitsliebe, Ehrlichkeit, opferbereite Lebensachtung, Ehrgefühl, Familiensinn und endlich Selbstverantwortlichkeit, in denen man die eigentlichen Wesenszüge deutscher Art lesen kann. Ob aber die deutsche Art durch einen Dichter wieder geweckt wird, ist für mich immerhin sehr zweifelhaft.

sebenden Mann mit roten Backen, welcher innerlich jedoch herzkrank ist. . . . Der Verband ist heute so gut wie zerschlagen. So sind wir dahin gelangt, daß 50 Prozent der gesamten Mitglieder ständig durch Austritt und Eintritt in Bewegung sind, und die alten Mitglieder nach und nach abgestoßen werden. Was noch nachbleibt, ist eine kraftlose und kampfunfähige Schar, die immer mehr und mehr zerbröckelt." Interessant ist auch, was über die „parteipolitische Neutralität" des Zentralverbandes mitgeteilt wird: „Die Sekretäre sind nicht nur gehalten, der S.P.D. anzugehören, sondern es finden auch gelegentliche Kontrollen der Parteimitgliedsbücher statt." Wer die Psyche der deutschen Angestellten kennt, weiß, daß bei ihnen kein Raum für internationale Ideen ist. Der fortschreitende Zerfall des Zentralverbandes kann daher kaum jemand überraschen. — —

# Katholizismus und Judentum

### Von Kaplan J. Roth, Indersdorf bei München

Im „Kath. Korrespondenzblatt" der D.N.V.P. veröffentlicht Kapan Roth mehrere Aufsätze über obiges Thema, die wir des allgemeinen Interesses hiermit abdrucken. Wir empfehlen sie besonders dem „Bayer. Kurier" zum Studium. D. Schriftl.

Weite Bevölkerungskreise denken und fühlen heute in ihrem Innersten antisemitisch; der offene Blick in die heutige Welt und namentlich in das neue Deutschland hat sie dahin gebracht. Und es muß uns noch viel schlimmer gehen, bis die Dringlichkeit des Judenproblems allgemein erfaßt ist. Tatsache aber ist auch, daß viele, und oft gerade die besten und einflußreichsten Männer und Frauen, nicht hinauskommen über diesen Katakombenantisemitismus. Man scheut sich, seine auf feststehende Tatsachen oder klare Überlegungen begründete Antipathien zu bestimmten Forderungen zu kristallisieren. Man könnte ja den Vorwurf bekommen, das sei „gegen die christliche Nächstenliebe"; alle Menschen und Rassen seien doch vor Gott gleich; mit dem Antisemitismus würde man den Katholizismus selbst, der ja aus dem Judentum herausgewachsen sei, entwurzeln.

Es ist wohl unumstößliche Tatsache, erhärtet durch viele gediegene Abhandlungen, durch Statistiken und Ereignisse und durch das heutige öffentliche Leben selbst, daß Juden und die von ihnen gelernt haben, in Religion, Moral, Philosophie, Literatur, Kunst, Presse, Politik, Wirtschaft, Theater nicht ausschließlich, aber zum großen Teil die führenden und treibenden Kräfte und, vom christlichen Standpunkt aus, die Elemente der Zersetzung sind. „Beim entarteten Judentum herrschen statt Glaube, Hoffnung und Liebe — Unzucht, Hoffart, Mammon; Erotik, Genuß Börse" (Hist.-pol. Blätter). Wenn man von dem Wirken und dem Einfluß des Judentums redet, dann ist natürlich nicht bloß die offizielle Macht des Judentums gemeint, sondern vor allem auch das geheime Vibrieren, das der jüdische Geist still um alle Sinne der Menschheit gelegt hat und legt. Man darf sich nur nicht verblüffen lassen von gewissen großen Leistungen der Juden auf dem Gebiete der Kultur, der Zivilisation und der Wissenschaft oder von oft weittragenden Zugeständnissen der Juden an ihre christliche und deutsche Umgebung. All das ist etwas anderes als christliche Religion und Sitte. Diese aber werden vom jüdischen Geist bewußt oder unbewußt unterwühlt, namentlich seitdem das Judentum, von der modernen liberalen Gesetzgebung begünstigt, an die Spitze des Großkapitals getreten ist, ebenso an den gelehrten, namentlich den freien Berufen sich stark beteiligt. Wie weit und woraus diese Tatsache geschichtlich sich erklärt, diese historische Frage (die uns Deutsche und Katholiken vielleicht belasten mag) kann und darf uns niemals beirren in unseren moralphilosophischen, rassenbiologischen und religionswissenschaftlichen Grundsätzen und Werturteilen und in unserer darans sich ergebenden praktischen Stellungnahme zum ganzen Problem. Der katholische Antisemitismus ist allerdings nur verstanden und berechtigt, wenn man zurückgeht und zurückgehen will auf seine allerletzten Motive, die genommen sind aus Religion und Moral und aus heute gegebenen Tatsachen.

I.

Den Antisemitismus finden wir bei fast allen Völkern aller Zeiten; der erste Grund hierfür wird wohl im Wesen und Wirken des Judentums liegen. Der am meisten konsequente und darum erfolgreichste Kampf gegen das Judentum wird heute vom sogenannten Rassenantisemitismus geführt. (Rassenbiologische Gesichtspunkte treten erst sehr spät in das Bewußtsein der Völker.) Da „könnte kein Katholik mittun, der Rassenantisemitismus sei widerchristlich" — mit diesem Schlagwort, über das wir gar nicht nachdenken, haben wir uns bisher einfach abgefunden.

Rasse ist die Gesamtheit der inneren und äußeren Qualitäten, die einen Menschen mit anderen Menschen infolge Homogenität des Blutes verbinden und von anderen Menschen infolge Verschiedenheit des Blutes trennen. Diese Qualitäten sind nun kein unveränderlicher Faktor im Lauf der Menschheitsgeschichte. Das ist eine Tatsache, die sich einerseits aus dem biblischen Monogenismus (Lehre von der Einheit des Menschengeschlechts), andererseits aus dem heutigen Nebeneinander der verschiedenen Rassen ergibt. Die Rassen konvergieren auf ein Ursprungszentrum hin, aber sie unterliegen von ihm weg einer langsamen inneren und äußeren Entwicklung: zwischen den einzelnen Menschenrassen bestehen nicht Artunterschiede, aber doch bedeutende physiologische, geistige und moralische Unterschiede. Die Verschiedenartigkeit und Verschiedenwertigkeit auch der moralischen Anlagen zeigt die Rassenbiologie, die Vererbungslehre, die allmählich leider erst jetzt von seiten der Wissenschaft größere Beachtung (namentlich durch den Kreis um E. Baur, Berlin, Fischer, Freiburg, und Lenz, München, und um Faßbender, Kruse, Krohne, Muckermann, Seeberg, Berlin) gefunden und namhafte Fortschritte gemacht hat. Danach hängt die Moralität eines Menschen, die innere Anlage dazu, sehr zusammen mit den dem Blut immanenten Kräften, mit der Vererbung, mit der Rasse. Zwar wird der Geist durchaus nicht aus dem Blut allein erklärt: das wäre Materialismus; aber die Geistesrichtung eines Menschen ist sehr bedingt von dem Blut des Körpers, in dem der Geist lebt; das ist Tatsache. Rassen entwickelten sich auseinander, nach Zahl, physischer Qualität und innerer Anlage, also auch hinsichtlich der immanenten Moralitätsanlagen. Es kann also eine Rasse nicht bloß physisch und geistig, sondern auch moralisch einer anderen unterlegen sein. Nichts ändert daran die universale Missionsidee des Neuen Testaments, nichts die Allgemeinheit der Erbsünde, aus der sich von selbst ergibt, daß es auch außerhalb einer moralisch unterlegenen Rasse Unmoral geben kann und genug gibt.

Aus dem Zusammenwirken nun von Erbanlagen und Lebensbedingungen erblüht das Leben, auch das moralische, sittliche. Die moralischen Erbanlagen, die bei allen Menschen infolge der Erbsünde schon ziemlich korrumpiert sind, können bei einzelnen Rassen noch mehr verdorben werden und verdorben sein, wenn die Rassenangehörigen Generationen, Jahrhunderte hindurch bei sich selbst und damit für ihre Nachkommen im Nervensystem schlimme Gewohnheitsbahnen geschaffen haben (in der Sprache der Theologie: unmoralische Neigungen, Begierlichkeiten), die eben dann nach Jahrhunderten im Blut, in der Rassezugehörigkeit begründet sind. Solche Gewohnheitsbahnen werden geschaffen einmal durch Verhinderung fremdrassiger Blutzufuhr (strenge Kultivierung der Inzucht) und andererseits durch Kultivierung einer geschlossenen und im großen und ganzen stets gleichgearteten Erziehung, Umgebung, Lebensweise, Berufsarbeit.

Die Juden, einst zusammengepfercht auf das kleine Palästina, blieben auch in der „Zerstreuung" eine geschlossene Rasse durch kastenmäßige Abschließung gegen die Stammrassen, unter die sie auswanderten. Durch strenge Inzucht vertieften und — nach einem biologischen Gesetz — verschlimmerten sie Rasseneigenschaften, vor allem auch nach der geschlechtlichen Seite hin. Die verhältnismäßig arme, nur religiös-nationale, darum konzentrierte und starke Erziehung, die der antik-orientalische, von der Messiasidee getragene Jude genoß (dieselbe Erziehung sehen wir heute bei den Japanern und Ansätze bei Bulgaren und Preußen), erbte sich in der jüdischen Familie fort und ließ das eigentümlich Jüdische auch im Laufe der langen Entwicklung nicht verlorengehen. Diesem starren Konservatismus verdankt die jüdische Rasse eine starke Lebenszähigkeit und bewundernswerte Eigenschaften. Als Händler unter die Völker gegangen, von den Völkern dazu erzogen und gezwungen, als Händler dann ein für allemal geboren, erlag der Jude fast notwendig und vollständig den Gefahren eines Berufes, der ohnehin schon als ständige nächste Gelegenheit zur Unmoral mehr als alle übrigen Berufe geeignet ist, die Charakterstetigkeit, Ehrlichkeit, die Moralität eines Menschen auf die Probe zu stellen und zu erschüttern. Die Juden vererbten und vertieften ihre sehr orientalisch gefärbte Ethik und ihre erworbene Diesseitsethik innerhalb ihrer Rasse und drückten das Kainszeichen allmählich auch den abendländischen Völkern auf.

Daß es so gekommen ist, mag man mehr oder weniger der Geschichte und äußeren Verhältnissen zur Last legen: die Genesis eines Dinges entscheidet aber nie über den Wert oder Unwert eines Dinges: Unmoral bleibt Unmoral. Solange nun der zweite gestaltende Faktor in der Moralität eines Menschen, die Kinderstube, die Berufsarbeit, das Milieu, die ganze moralische Luft, die einen jungen Juden umgibt, jüdisch ist, solange all das seine ohnehin schon verdorbenen Erbanlagen fördert, solange kann der Jude auch als moralische Persönlichkeit seine Rasse nicht verleugnen. Das Kainszeichen auf der heutigen jüdischen Rasse mag für den einzelnen Juden tragisch sein und bitter gefühlt werden, ebenso wie der einzelne Deutsche diese Ausführungen hart fühlen mag; die katholische Kirche aber und das deutsche Volk müssen auf das Ganze sehen, auf ihren eigenen Bestand und auf das, was darüber steht: die ewigen Gesetze der christlichen Religion und Moral. Gewiß steht die katholische Idee über Rassen und Nationen, aber die katholische Idee steht in erster Linie gegen die Unmoral; und wenn Unmoral und Rasse sich verbinden, dann steht die katholische Idee eben gegen die Rasse, nicht mehr über der Rasse. Der so aufgefaßte Antisemitismus wird für einen Christen nicht nur erlaubt, sondern sogar pflichtgemäß.

Als unerbittlich logische Schlußfolgerung aus der gewonnenen Feststellung, daß jeder Jude von vornherein schon eine latente Gefahr für die christliche Religion und Moral ist, ergibt sich: die jüdische Rasse muß wegen ihrer von Natur aus demoralisierenden Einflüsse auf unsere Religion und unser Volk aus dem öffentlichen Leben ausgeschaltet werden.

Deduktiv läßt sich, wie schon eingangs erwähnt, die Unmoral der jüdischen Rasse erweisen mit einem Blick ins heutige Leben. Gewiß, nicht alle Juden arbeiten in erotischer Literatur, in Revolutionen und in dunklen Börsengeschäften. Aber was uns die heutige Zeit an Moralrevolutionären, politischen Revolutionären, berüchtigten Börsenspekulanten usw. gebracht hat, sind zu einem sehr großen Teil Juden oder andere von jüdischem Geist angesteckte, beeinflußte und dirigierte Leute. Der Grund hierfür muß in den Kräften liegen, die dem Judentum mehr immanent sind als unserer Rasse, wenn man bei uns Deutschen überhaupt von einer Rasse reden kann und will. (Forts. folgt.)

## Letzte Nachrichten

### Die Untersuchung in der Markstützungsaktion

tu. Berlin, 5. Juni. Der Ausschuß des Reichstages für Untersuchung der Vorgänge, die zum Fehlschlagen der Markstützungsaktion geführt haben, war heute zu einer zweiten öffentlichen Sitzung zusammengetreten. Vor Eintritt in die Tagesordnung teilte der Vorsitzende, Abgeordneter Lang-Hegermann (Zentrum) mit, daß der Ausschuß in der Zwischenzeit zwei nichtöffentliche Sitzungen abgehalten habe, in denen sich herausgestellt habe, daß in der ganzen Angelegenheit auch rein nichts das Licht der Öffentlichkeit zu scheuen habe. (Wie immer!) Deshalb sind eine große Reihe von Sachverständigen, die schon einmal gehört worden sind, gebeten worden, das Bild der Stützungsaktion noch einmal vor aller Öffentlichkeit zu zeichnen. Sich zur Presse wendend, bemerkte der Vorsitzende dann, daß der Ausschuß seine Aufgaben nur darin sehe, einen besonderen Vorfall zu untersuchen, nicht aber, wie es verschiedentlich dargestellt sei, darin die Mittel und Wege für eine Marklösung zu finden. Der Vorsitzende erklärte, er wisse nicht, welche Entschließungen die Regierung gefaßt habe. Der Ausschuß habe nicht den Eindruck, daß er das Ende der Markstützungsaktion verkünden könne. Auf solche Erwartungen könne noch einmal Rauhreif fallen.

Darauf trat der Ausschuß in die Tagesordnung ein und hörte zunächst den Bankier Loeb, der als technischer Berater bei der Stützungsaktion mitgewirkt habe, über die Voraussetzungen und den Verlauf dieser Aktion. Bankier Loeb erklärte, daß die Sachverständigen von Anfang an darin mit den zuständigen Stellen der Reichsbank und dem Reichsfinanzministerium einig waren, daß der Versuch, den Kurs der Mark auf ein relativ günstiges Niveau zu halten nur für eine gewisse Zeit Aussicht auf Erfolg hätte.

### Postgebührenerhöhung um das Drei- bis Siebenfache

tu. Berlin, 5. Juni. Der Verkehrsbeirat bei der Reichspost ist am Dienstag vormittag zusammengetreten, um die Vorlage über die neuen Tarife, die am 1. Juli eingeführt werden sollen, zu prüfen. Die Vorlage sieht folgende Tariferhöhungen vor: Postkarten im Ortsverkehr 100 M., Postkarten im Fernverkehr 200 M., Briefe im Ortsverkehr bis zu 20 Gramm 200 M., Briefe im Fernverkehr bis zu 20 Gramm 400 M., Drucksachen bis zu 25 Gramm 100 M., Pakete bis zu 3 Kilogr. in der ersten Zone 900 M., Auslandsbriefe bis zu 20 Gramm 1000 M., Auslandskarten 600 M., Telegramme im Ortsverkehr pro Wort 125 M., Telegramme im Fernverkehr pro Wort 250 M., Telephongespräche im Ortsverkehr 210 M. Diese Erhöhungen bedeuten für Telegramme das 3fache, für Briefe und Karten das 4—5fache der jetzigen Sätze, während für Ferngespräche bis zum 7fachen gegangen wird.

### Das Vordringen der Franzosen im rheinisch-westfälischen Gebiet.

tu. Gelsenkirchen, 5. Juni. Im Laufe des Vormittags drangen französische Truppen weiter in das mittlere rheinisch-westfälische Industriegebiet ein. Sie besetzten die Linie Gelsenkirchen-Hauptbahnhof — Gelsenkirchen-Schalke und rissen die Gleise auf dieser Strecke einige Meter auf. Ferner machen sich bereits Anzeichen bemerkbar, die auf eine bevorstehende Besetzung der Eisenbahnstrecke Oberhausen—Sintrop—Altenessen schließen lassen.

Gleichzeitig mit der Beschlagnahme dieser im Zentrum des Ruhrgebietes liegenden Eisenbahnstrecke begann heute vormittag die Besetzung von Zechen. Eine Abteilung drang auf die Anlage der Gelsenkirchener Bergwerks-Aktiengesellschaft, Abteilung Hochofen und Gießerei vor. Sie verlangten die Bezahlung der Kohlensteuer auf Grund eines gestern überreichten Schreibens.

### Die Veröffentlichung der Unterwerfungsnote

tu. Berlin, 5. Juni. Wie die Telegraphen-Union zuverlässig erfährt, wird die deutsche Note am Donnerstag übergeben und am Freitag früh veröffentlicht werden.

78

## Oliver Twist

### Roman von Charles Dickens.

„Armes Kind," sagte Rosa, als es Oliver eines Tages versucht hatte, die Worte der Dankbarkeit, die sich zu seinen blassen Lippen emporhoben, in leisen Tönen auszusprechen, „du wirst manche Gelegenheit haben, uns zu dienen, wenn du willst. Wir gehen auf das Land, und meine Tante wünscht, daß du uns begleitest. Die ruhige Lage und die reine Luft nebst allen Reizen und Freuden des Frühlings werden dich in kurzer Zeit vollends herstellen, und dann wollen wir dich auf hunderterlei Weise beschäftigen, sobald wir dir einige Mühe zumuten können."

„Mühe?" rief Oliver. „O teures Fräulein, wenn ich nur für Sie arbeiten oder Ihnen eine Freude machen könnte, indem ich Ihre Blumen begösse, Ihre Vögel pflegte oder den ganzen Tag in Ihren Geschäften hin- und herliefe — was wollte ich nicht darum geben!"

„Du sollst gar nichts darum geben," versetzte Miß Maylie lächelnd, „denn, wie ich vorhin sagte, wir werden dich auf hunderterlei Weise benützen können, wenn du das, was du jetzt versprichst, nur zur Hälfte hältst, so wirst du mich in der Tat sehr glücklich machen."

„Glücklich, Fräulein?" rief Oliver. „Oh, wie gütig Sie sind."

„Du wirst mich glücklicher machen, als ich dir sagen kann", entgegnete die junge Dame. „Schon der Gedanke, daß meine liebe, gute Tante das Mittel gewesen ist, jemanden aus einer so unglücklichen Lage, wie du sie uns beschrieben hast, gerettet zu haben, würde mir ein unaussprechliches Vergnügen gewähren; aber die Überzeugung, daß der Gegenstand ihrer Güte und ihres Mitleids in aufrichtigem Danke ihr zugetan ist, wird mir eine Wonne bereiten, von der du keinen Begriff hast. Verstehst du mich?" fragte sie, Olivers gedankenvolle Züge betrachtend.

„Oh ja, Fräulein, ja!" antwortete Oliver hastig, „aber es fiel mir eben bei, daß ich bereits jetzt schon undankbar bin."

„Gegen wen?" fragte Rosa.

„Gegen den gütigen Herrn und die liebe alte Dame, welche mir früher eine so wohlwollende Teilnahme zuteil werden ließen. Ich weiß bestimmt, sie würden sich freuen, wenn sie erführen, daß ich hier so glücklich bin."

„Ich glaube es auch," entgegnete Olivers Wohltäterin, „und Herr Losberne hat bereits versprochen, er wolle dich mitnehmen, wenn du so weit hergestellt bist, um bei ihnen einen Besuch machen zu können."

„Wirklich, Fräulein?" rief Oliver, und sein Gesicht leuchtete vor Wonne. „Ach, ich wüßte mich vor Freude nicht zu fassen, wenn ich ihre liebevollen Gesichter wieder einmal sehen dürfte."

Oliver war in kurzem soweit genesen, um sich dieser Reise unterziehen zu können, und eines Morgens durfte er in einem kleinen Wagen, der Frau Maylie gehörte, Herrn Losberne begleiten. Als sie zur Chertseybrücke kamen, erblaßte Oliver und stieß einen lauten Schreckensruf aus.

„Was fällt dem Knaben ein?" rief der Doktor mit seiner gewohnten Lebhaftigkeit. „Siehst du etwas — hörst du etwas — fühlst du etwas — wie?"

„Dort, Sir!" entgegnete Oliver, durch das Wagenfenster deutend — „jenes Haus!"

„Ja — nun, was ist damit? Halt, Kutscher!" rief der Doktor. „Was ist mit dem Hause, Knabe — he?"

„Die Diebe — in dieses Haus haben sie mich mitgenommen", flüsterte Oliver.

„Was der Teufel!" rief der Doktor. „Halte da, ich will aussteigen!"

Aber ehe der Kutscher von seinem Sitze steigen konnte, war er bereits aus dem Wagen gesprungen, lief auf das öde Haus zu und begann wie toll an die Türe zu klopfen.

„Nun, was gibt's?" antwortete ein kleiner, häßlicher, bucklichter Mann, der die Türe so plötzlich öffnete, daß der Doktor infolge der Heftigkeit seines letzten Stoßes fast in die Hausflur gefallen wäre. „Was soll dieses Lärmen?"

„Was es soll?" schrie der andere, indem er den Mann ohne Bedenken am Kragen packte. „Gar viel soll es. Es ist von Raub und Einbruch die Rede."

„Und auch bald von einem Morde," versetzte der Bucklichte kaltblütig, „wenn Sie nicht von mir ablassen, verstanden?"

„Ich verstehe recht gut", entgegnete der Doktor, indem er seinen Gefangenen tüchtig durchrüttelte. „Wo ist — nun, wie heißt doch geschwind der verwünschte Spitzbube — Sikes — ja, so ist's. Wo ist Sikes, du Jauner?"

Der Bucklichte starrte ihn erstaunt und voll Unwillen an, entwand sich dann durch eine geschickte Bewegung den Händen des Doktors, stieß eine Flut schrecklicher Flüche aus und zog sich in das Haus zurück. Ehe er jedoch die Türe schließen konnte, war der Doktor, ohne ein Wort zu sprechen, bereits in das Zimmer gedrungen. Er sah sich spähend um; aber kein Geräte, keine Spur eines belebten oder unbelebten Gegenstandes, nicht einmal die Lage des Wandschranks entsprach Olivers Beschreibung.

„Nun", sagte der Bucklichte, der den Eindringling scharf beobachtet hatte. „Was soll das bedeuten, daß Sie auf eine so gewaltsame Weise in mein Haus dringen? Wollen Sie mich berauben — oder ermorden? Was soll das?"

„Hast du je gehört, daß irgendeiner zu diesem Zwecke im Wagen angefahren kam und Zeugen mit sich brachte, du lächerliche alte Nachteule", entgegnete der reizbare Doktor.

„Nun — was ist denn sonst Ihr Begehr?" fragte der Bucklichte ungestüm. „Ich frage dich, ob du dich augenblicklich packen willst, oder hol dich der T....., es gibt ein Unglück."

„Ich werde gehen, wenn es mir gutdünkt", versetzte Herr Losberne, in das andere Zimmer blickend, welches ebensowenig als das erste irgendeine Ähnlichkeit mit dem von Oliver beschriebenen zeigte. „Ich werde Euch eines Tages schon auffinden, mein Freund."

„So — wollt Ihr das?" höhnte der verwahrloste Krüppel. „Ich bin hier, sooft man mich braucht. Ich habe in diesem Hause nicht fünfundzwanzig Jahre mutterseelenallein und von allen Leuten als toll gemieden gelebt, um mich von Euch verscheuchen zu lassen. Ihr sollt mir's büßen — Ihr sollt mir's büßen."

Mit diesen Worten ließ der mißgeschaffene kleine Dämon ein fürchterliches Gellen ertönen und tanzte in wahnsinniger Wut die Hausflur auf und ab.

„Eine einfältige Geschichte dies", murmelte der Doktor vor sich hin. „Der Knabe muß sich getäuscht haben. Da — steckt das in Eure Tasche und schließt Euch wieder ein."

So sprechend, warf er dem Bucklichten ein Geldstück zu und kehrte nach dem Wagen zurück.

Der Mann folgte ihm mit den wildesten Verwünschungen und Flüchen bis an den Kutschenschlag, sah, während Herr Losberne dem Kutscher einige Worte zurief, in den Wagen und betrachtete Oliver einen Augenblick mit einem so grimmigen, durchbohrenden und rachsüchtigen Blicke, daß der Knabe sich denselben monatelang weder im Wachen noch im Schlafen aus dem Sinne schlagen konnte.

„Ich bin ein Esel", sagte der Doktor nach einem langen Schweigen. „Wußtest du das schon vorher, Oliver?"

„Nein, Sir."

„Dann merke dir's für ein andermal."

„Ein Esel", wiederholte der Doktor, nachdem er wieder einige Minuten geschwiegen hatte. „Selbst wenn es der rechte Ort und die eigentlichen Verbrecher gewesen wären — was hätte ich einzelner tun können? Sogar mit einem tüchtigen Hinterhalt wäre die Sache nur zu meinem eigenen Nachteil ausgefallen, da sie notwendig die Art, wie ich diese Angelegenheit vertuschte, ans Licht bringen mußte. Wäre mir übrigens ganz recht geschehen, denn ich bringe mich stets aus einer Klemme in die andere, wenn ich bloß den Eingebungen des Augenblicks folge, und so hätte es mir zu einer Witzigung dienen können."

(Fortsetzung folgt.)

# Münchener Beobachter

## Auer

Für einen neuzeitlichen Parteihäuptling gibt es nichts Schlimmeres, als wenn in der Öffentlichkeit niemand mehr über und von ihm redet. Wenn er also sozusagen erledigt ist, weil alles von ihm „gnua hat". Diesem fatalen Endstadium ist Erhard Auer bekanntlich verteufelt nahe. Und wie man einen alten Zylinderhut aufbügelt, so gibt es auch Methoden, den matt gewordenen „Ruhm" eines Politikers neu aufzulackieren. Eine dieser Methoden ist die folgende.

Man läßt sich von irgendeiner Organisation als Versammlungsredner „gewinnen", es werden Plakate angeschlagen etwa von der Art, wie sie heute zum Lachen herausfordern: schmutziggelbe, hennabreckige Papierblätter von einem Riesenausmaß, in der Mitte mit den größten Holzbuchstaben gedruckt, die nur aufzutreiben waren, der stolze Name „Auer". So groß und „lapidar", daß der mit einem guten Augenlicht Begnadete ihn auf einen halben Kilometer Reichweite lesen kann. Selbst ein blaubebrillter Halbblinder sagte auf der „drentern Seiten" zu mir: „Dös hoaßt doch Auer?"

Also, kurz gesagt, ganz München steht einen Tag lang vollständig unter dem Eindruck „Auer". Da wir aber nicht ohne Grund vermuten, daß trotzdem der Vortrag des Herrn Auer unter schlechtem Besuch zu leiden hatte, schlagen wir Herrn Auer für das nächste Mal vor, von sämtlichen Münchener Packträgern und Roten Radlern Auer-Plakattafeln durch die Stadt tragen zu lassen. Dann hätten wenigstens die Münchener Gassenbuben eine Hetz und der Gipfel der „Popularität" wäre erreicht.

## Wetterlage

**Allgemeine Übersicht** Die Monsunwetterlage, die im Laufe der letzten 24 Stunden unserem ganzen Gebiete ergiebige Niederschläge gebracht hat, hat nunmehr auch kalte polare Luftmassen herangeführt. Es ist damit der in der ersten Woche des Juni fällige empfindliche Temperaturrückgang eingetreten, der für die nächste Zeit die Fortdauer kühler Witterung erwarten läßt.

**Wettervorhersage für Mittwoch, den 6. Juni:** Weiterhin kühle nordwestliche Winde. Niederschläge nur mehr in Ost- und Südbayern.

---

**Deutsches Turnfest in München 1923.** Das Staatsministerium des Innern hat unterm 25. Mai 1923 (Nr. 2084 a 248) an die Regierungen, Kammer des Innern, und die Bezirkspolizeibehörden rechts des Rheins betreff: 13. Deutsches Turnfest über Einreise und Aufenthalt nichtreichsdeutscher Teilnehmer nachstehende Bestimmungen erlassen: 1. Nichtreichsdeutsche Teilnehmer an dem 13. Deutschen Turnfest, das in der Zeit vom 7. bis 21. Juli 1923 in München stattfindet, gelten bei der Ein- und Wiederausreise über die Reichsgrenze als vom Sichtvermerkszwange befreit, wenn sie im Besitze eines gültigen Passes und einer von der Festleitung in München ausgegebenen Fest- oder Dauerkarte sind. Diese Bestimmung gilt nur, wenn die Ein- und Wiederausreise innerhalb des Monats Juli 1923 erfolgt.

2. Auf Grund Ziffer 11 der Verordnung über Zuzug und Aufenthalt vom 27. Juli 1921 („Staats-Anz." Nr. 178) wird bestimmt: Nichtreichsdeutschen Teilnehmern des 13. Deutschen Turnfestes in München, die im Besitze eines gültigen Passes und einer von der Festleitung ausgegebenen Fest- oder Dauerkarte sind, ist der Aufenthalt in Bayern im Monat Juli 1923 gebührenfrei gestattet und die persönliche An- und Abmeldung bei der Ortspolizeibehörde erlassen.

**Verkauf von markenfreiem Hausbrot.** Beschwerden aus Verbraucherkreisen geben Anlaß, darauf hinzuweisen, daß die anscheinend weit verbreitete Übung, die Abgabe von markenfreiem Hausbrot unter 2 bzw. 1 Pfund zu verweigern, unstatthaft ist, wenn auch das Verlangen von 2 bzw. 1 Pfund die Regel und jenes von geringeren Mengen nur die Ausnahme bildet. Markenfreies Hausbrot muß daher auch in Mengen von ½ oder ¼ Pfund eventuell auch in Stücken zu 50 Gramm abgegeben werden. In Fällen der Zuwiderhandlung ist unnachsichtlich Strafanzeige zu gewärtigen.

**Tagung des Bayerischen Bäcker-Innungsverbandes.** Die am Sonntag in Regensburg stattgefundene Verbandstagung des Bayerischen Bäcker-Innungsverbandes war von mehreren hundert Delegierten beschickt. Der Verband faßte einstimmig, laut „Regensburger Anzeiger", nachstehende Entschließung:

„Das bayerische Bäckergewerbe begrüßt es, daß die nicht mehr haltbare Zwangsbewirtschaftung von Mehl und Getreide aufgehoben wird, hält es aber für dringend notwendig, um die Brotversorgung nicht zu gefährden, daß eine Übergangszeit zur freien Wirtschaft geschaffen wird. Diese muß dazu benützt werden, den unnatürlich durch erhebliche Zuschüsse des Reiches künstlich nieder gehaltenen Brotpreis den Preisen des freien Handels annähernd anzupassen, damit von der Allgemeinheit nicht das Bäckergewerbe für den infolge Ausbleibens der staatlichen Zuschüsse plötzlich anscheinend hohen Brotpreis verantwortlich gemacht wird. In der Frage der Versorgung der minderbemittelten Bevölkerung steht das bayerische Bäckergewerbe auf dem Standpunkt, daß auch für diese Kreise keine Brotmarken mehr zur Ausgabe gelangen, sondern daß diese Gutscheine erhalten sollen, um ihnen die Möglichkeit zu geben, das gleiche Brot zu erwerben wie die Allgemeinheit. Das bayerische Bäckergewerbe erwartet, daß sämtliche zuständigen amtlichen Stellen diese Entschließung einer eingehenden Würdigung unterziehen und danach handeln."

**Bestellung des Junizuckers.** Die versorgungsberechtigte Bevölkerung wird daran erinnert, daß die Bestellung des bewirtschafteten Mundzuckers auf Grund der Zuckermarke 8 nach der bereits ergangenen amtlichen Ausschreibung bis spätestens 7. d. M. bei den Kleinverkaufsgeschäften zu erfolgen hat.

**Verkauf von Wertzeichen durch Bahnposten.** Laut einer amtlichen Mitteilung, wird die Bestimmung, wonach auf Neben- und Kleinbahnen Postwertzeichen durch die Begleiter von Bahnposten zu verkaufen sind, aufgehoben.

**Warnung vor Zuzug auswärtiger Arbeitsloser.** In letzter Zeit sind mittellose auswärtige Arbeitsuchende, besonders aus Sachsen und Norddeutschland, nach München gekommen und haben hier beim Arbeitsamt um Arbeit nachgesucht. Die gegenwärtige Arbeitsmarktlage läßt es als ausgeschlossen erscheinen, daß solche Arbeitslose hier Erwerb und Unterkommen finden, da bereits für die heimischen Erwerbslosen Mangel an Arbeitsgelegenheit vorhanden ist. Es muß deshalb nachdrücklich vor einem Zuzug auswärtiger Arbeitsuchender gewarnt werden.

**Erhöhung der Verpflegssätze in den städtischen Krankenanstalten.** Die Verpflegssätze in den städtischen Krankenanstalten einschließlich Sanatorium Harlaching wurden seitens des Stadtrates ab 1. Juni 1923 neu festgesetzt, wie folgt: In Sälen: für Einheimische 10 720 M., für Auswärtige 14 120 M., Heizzuschlag 2300 M. (für die Zeit vom 1. Oktober bis 30. April); 3. Kl. für Einheimische 11 360 M., für Auswärtige 14 760 M., Heizzuschlag 2500 Mark; 2. Kl. für Einheimische 11 950 Mark, für Auswärtige 15 350 M., Heizzuschlag 3000 M.; 1. Kl. für Einheimische 13 950 M., für Auswärtige 17 350 M., Heizzuschlag 4000 M. — In Zimmern 1. und 2. Klasse sind Ärztehonorar, Verköstigung, Heilmittel, Bäder, Massagen, Untersuchung und Behandlung mit Strahlen besonders zu bezahlen. — In der glorreichen Republik dürfen nur noch die Reichen krank werden, die überwiegende Masse der mittellosen Deutschen darf sich diesen „Luxus" nicht gestatten.

**Gemeindliche Beherbergungssteuersatzung.** Durch Stadtratsbeschluß wurde die gemeindliche Beherbergungssteuer mit Wirkung ab 1. Juni 1923 bei Vermietung an Personen mit Wohnsitz im Deutschen Reich auf einheitlich 20% und bei Vermietung an Personen ohne Wohnsitz im Deutschen Reich auf einheitlich 40% des täglichen Zimmer- oder Wohnungspreises festgesetzt. Zimmer- oder Wohnungspreise bis zu täglich 1200 M. bleiben von der Steuer befreit. Bei dieser Gelegenheit wird erneut darauf hingewiesen, daß alle Vermietungen an Personen zu vorübergehendem Aufenthalt, d. i. bei Personen mit Wohnsitz im Deutschen Reich ein auf nicht länger als 3 Monate und bei Personen ohne Wohnsitz im Deutschen Reich ein auf nicht länger als 6 Monate berechneter Aufenthalt, der gemeindlichen Beherbergungssteuer unterliegen, ganz gleich, ob die Vermietungen in Hotels, Pensionen, Gasthöfen usw. oder in Privatwohnungen erfolgen. Insbesondere gilt dies auch für Vermietungen während des Turnfestes, soweit es sich nicht lediglich um eine nur gelegentliche und mehr aus Gefälligkeit erfolgende Abgabe von Zimmern oder Wohnungen handelt. Die hiernach steuerpflichtigen Vermieter haben sich innerhalb einer Woche nach Beginn des Vermietens bei der städt. Steuerstelle: Rathaus, 3. Stock, Zimmer Nr. 347, anzumelden, wo sie die nötigen Aufschlüsse erhalten. Die Steuer, die dem Mieter aufgerechnet werden kann, ist allmonatlich bis spätestens 10. unter Einreichung einer Steuernachweisung (Formblätter werden bei der städt. Steuerstelle kostenlos abgegeben) bei der Stadthauptkasse (Rathaus, Kassenhalle, Schalter 12) einzuzahlen. Die Nichtanmeldung zur gemeindlichen Beherbergungssteuer und die Nichtentrichtung der Steuer ist mit Ordnungsstrafe bis zu 150 000 M. bzw. Geldstrafe bis zu 500 000 M. bedroht, soweit nicht im einzelnen Fall eine höhere Strafe verwirkt ist.

Bayer. Siedlungs- u. Landbank
München
Kanalstr. 29
Schaffung neuer Siedlungen — Anliegersiedlung — Erwerb und Veräußerung landwirtschaftlicher Anwesen — Vermittlung von Roggenrenten-Darlehen

**Standmusik an der Feldherrnhalle** am Mittwoch, den 6. Juni, von 12 bis 12½ Uhr, bayer. Fahr-Abtlg. 7, Obermusikmeister Krümmel. Folge: 1. Ein Morgen, ein Mittag, ein Abend in Wien, Ouvertüre von Fr. v. Suppé; 2. Pilgerchor und Lied an den Abendstern von R. Wagner; 3. In bester Laune, Walzer von Waldteufel; 4. Heil der Zukunft, Marsch von H. Frantzen.

2 Aufklärungsbroschüren über
Heilung
der Syphilis
ohne Quecksilber und Salvarsan durch die bestbewährt., unschädliche Methode von Dr. med. Güntz. Zu beziehen für M. 600,— durch Daphners Verlag, München 23, Postfach 3.

**Absturz im Gebirge.** Am Herzogstand stürzte am Sonntag der Stadtdirektor Otto Schwink von Köln ab und verletzte sich so schwer, daß ihm ein Bein abgenommen werden mußte. Schwink ist ehemaliger bayerischer Major, er wurde von den Franzosen aus dem Rheinland ausgewiesen. Seitdem hielt er hochinteressante Vorträge über „Die Lage im Rheinland". Am 5. und 8. Juni wollte er in München zwei solche Vorträge halten.

**Große Diebesbeute.** Bei einem Wohnungsdiebstahl in der Herzogstraße erbeuteten Diebe Schmucksachen, und zwar lange goldene Ketten mit schwarzem Medaillon, Ringe, Broschen mit Perlen, Brillanten und farbigen Steinen im Wert von 15 Millionen Mark. — Für Beischaffung der Sachen sind bis zu 1 Million Mark Belohnung ausgesetzt. Sachdienliches an 26. Kriminalbezirk, Zimmer 466/4, Polizeidirektion München.

**Kleine Chronik.** In der Ganghoferstraße stürzte infolge Ausgleitens am Montag ein Kohlengroßhändler zu Boden; er erlitt eine schwere Gehirnerschütterung. — In Tutzing wurden aus einer Werkzeughütte vier Flaschenzüge mit 15, 75 und 180 Meter langen Seilen im Werte von 2½ Millionen Mark gestohlen. — Am Dienstagnachmittag scheuten am Pilgersweg die Pferde eines Brückenwagens und gingen durch. Der die Pferde lenkende 36 Jahre alte Fuhrknecht Georg Hagn wurde zwischen seinem Wagen und einem Zaun eingeklemmt und erdrückt. — Am Montagabend wurde in einem Münchener Hotel beim Hauptbahnhof der 53 Jahre alte protestantische Pfarrer Paul Fritz Hollart von Maegerking tödlich vom Schlag getroffen. — Der Einbrecher Wilhelm Ertler, der sich am Montag im Gefängnis an der Corneliusstraße vom 2. Stockwerk abstürzte, ist gestorben. — Infolge Einsturzes einer Rabitzwand bei Abbrucharbeiten an der Lindwurmstraße wurde ein 63 Jahre alter Hilfsarbeiter verschüttet und erlitt einen Beckenbruch. — Ein Professor in Solln und dessen Bruder, ein Direktor, wurden von einem nun in Haft sitzenden Studenten um Kleider, Wäsche und wertvolle Bücher bestohlen. Der Dieb, der früher in Limburg im „Ballotina" Assistent war, stahl auch dort Bücher, die man nun fand. — Ein Landwirtschaftspraktikant, ein Kaufmann und dessen Geliebte, die nun alle drei in Haft sitzen, stahlen in Läden, wo sie sich Waren vorlegen ließen, was ihnen in die Hände fiel.

**Für die Studentenhilfe.** In Würdigung der durch den Marksturz hervorgerufenen außerordentlichen Notlage der Studierenden an den Münchener Hochschulen hat das Bayerische Hilfswerk, Ortsgruppe München, 250 Paar Schuhe dem Verein Studentenhaus überwiesen. Die Landesstelle des Bayerischen Hilfswerkes hat dem Wirtschaftsausschuß der bayerischen Studentenschaft für die örtlichen Wirtschaftskörper insgesamt 15 Ztr. Käse übermittelt. Nur durch die stärkste Anteilnahme aller an der studentischen Not wird es möglich sein, auch den armen begabten Studierenden dem Hochschulstudium zu erhalten. Möchte deshalb die dankenswerte Unterstützung des Bayer. Hilfswerkes recht viele Nachfolger finden.

**Für die Ruhrspende.** Von dem Personal einer Münchener Firma, die nicht genannt sein will, wurden uns nochmals 33 600 M. für die Ruhrspende überwiesen, die wir mit bestem Dank ihrer Bestimmung entgegenführten.

**Stenographiekurse für Staatsbeamte.** Wie schon angekündigt worden war, haben jetzt sämtliche Ministerien eine Bekanntmachung erlassen, wonach im Herbst 1923 Lehrgänge zur Erlernung der Gabelsbergerschen Kurzschrift und zur Fortbildung und Vervollkommnung bereits erworbener Fertigkeiten durch bewährte Lehrkräfte abgehalten werden sollen. Die Lehrkräfte dienen zunächst der Unterweisung der Beamten der unteren und mittleren Besoldungsgruppen und der Anwärter für diese Stellen. Es können aber auch Beamte anderer Besoldungsgruppen und Anwärter für den höheren Staatsdienst den Unterricht besuchen. Lehrgänge sind in einer großen Zahl rechtsrheinischer und auch pfälzischer Städte in Aussicht genommen und es wird den Beamten dringend empfohlen, von der gebotenen Gelegenheit ausgiebig Gebrauch zu machen. Anmeldungen sind spätestens bis zum 16. Juni beim Vorstande der Behörde, an der der Anmeldende verwendet ist unter Bezeichnung des Lehrganges einzureichen.

**Sonnwendfeier.** Eine große deutsche Sonnwendfeier veranstaltet der Frontkriegerbund München am Sonntag, den 17. Juni, im ehemaligen Tierpark Hellabrunn. Außer einer Regimentskapelle werden auch noch namhafte Münchner Künstler bei dieser Feier mitwirken.

**Bergwacht.** Der am 4. Sprechabend angekündigte Kurs über Erste Hilfeleistung bei Unfällen usw. beginnt voraussichtlich in der zweiten Juni-Woche. Der theoretische und praktische Unterricht ist offen für alle BW.-Leute und bis zu einer gewissen Teilnehmerzahl für die Mitglieder der hiesigen berg-, ski- und wandersportlichen Vereine. Anmeldungen werden entgegengenommen bei dem am Mittwoch, den 6. Juni, im Festsaal des Mathäserbräu stattfindenden 3. BW.-Abend oder bis spätestens 8. Juni bei der Geschäftsstelle der Bergwacht, Wienerplatz 18, Fernruf Nr. 40 936. Die Bekanntgabe des Kursbeginnes und des Unterrichtslokales erfolgt in den Münchner Tageszeitungen unter „Alpines".

**Alpenvereinssektion Bayerland, E. V., München.** Mittwoch, 6. Juni, abends 8 Uhr, im Hofbräuhaus (Kartensaal) Edelweißabend mit ernsten und heiteren Darbietungen. Zutritt nur für Mitglieder und deren nächste Angehörige.

Ski-Abteilung. Freitag, 8. Juni abends ½8 Uhr, Mitgliederversammlung im Gasthaus „Zum Sporerwirt", Lederstraße Nr. 18/1. Vollzähliges Erscheinen der Mitgliedschaft in Anbetracht der wichtigen Tagesordnung unbedingt notwendig. — Voranzeige. Samstag, den 23. Juni: Sonnwendfeier auf der Hochries.

**Hofgartenspiele.** Wenn Direktor Annast in seinem geschmackvoll ausgestatteten Juniprogramm im Vorwort zum Ausdruck bringt, wie schwer es sei, wirkliche Kabarettprogramme zusammenzustellen, so darf er für diesen Monat sagen: „Gelungen!" Der gemütliche, intime Raum, vornehm und doch anheimelnd. Die weißen Fenstervorhänge, nach links und rechts gerafft, geben die verblüffende Innenwirkung eines großen Familienzimmers. Helmy Greiner am „Geflügel", wie Paltini sagt, ferner Otto Heinzle und eine Meistergeige leiten den Abend hervorragend ein. Und dann schreitet ein kleiner Mann mit schmunzelnden Augen durchs Publikum, und alle 2—3 Worte, die er spricht, sind Attacken auf die Lachmuskeln seiner Zuhörer. Max Paltini heißt der Kleine. Und die Konzertsängerin Ilse Bela, die Paltini als ersten Kunstgenuß offeriert, ist würdig, an dieser ersten Kleinkunststätte gehört zu werden. Dann Otto Heinzle mit seiner Geige. Nun betritt Kurt Winterle, der Satiriker, das Podium. Seine ulkige Dichtung: „Loblied auf die Frauen" ließ die applaudierenden Hände lange nicht zur Ruhe kommen. Und als er zum Schluß seine aktuelle Satire: „Wir wissen, was wir wollen" vom Stapel gelassen, da spendete das Haus Beifallssalven. Paltini stellte mit Vergnügen fest, daß der erste Höhepunkt erreicht sei, es kämen aber noch mehrere. Die holländische Operettendiva Marga Graf bewies es sofort mit ihrem Temperament und ihren Stimmitteln. Dann Heinz Buda, der Mitbegründer des Wolzogenschen Überbrettls. Er gehört zu den ganz großen Kleinkunstspendern. Paltini läßt nicht locker, gleich darauf bringt er Else Franz, ein Stimmphänomen: der Tenor in einer weiblichen Kehle. Und zwar einer der kultiviertesten Tenöre, die je erklungen sind. Endlich kam der kleine Paltini selber. Daß auch er ein erster Künstler ist, war im Laufe des Abends jedem schon klar geworden. Er will ein Mädel haben, Marga Graf bietet sich ihm an, und prasselnd schlägt Witz auf Witz ein. Die Schrammelkapelle H. Stattler mit Hans Mayer läßt den Abend würdig ausklingen. G.

**Malkasten.** Die Gaststätte „Malkasten" an der Augustenstraße bringt auf ihrer Kleinkunstbühne in den hinteren Räumen stets gediegene Kräfte. Die Leitung für Juni blieb wieder in Händen von Joe Reschen, der bereits schon im Mai dort tätig war. Als Ansager tut er sich mit seinem köstlichen Kölner Mutterwitz sehr leicht, um die Gäste im Handumdrehen zu gewinnen. Und als vortragender Rat kann er bringen, was er will, es schlägt durch. Lene Ly besitzt einen schönen Mezzosopran. Auch sie erntet für ihre Lieder reichen Beifall. — Später hören wir sie noch im Verein mit ihrer Schwester Wally in einer Biedermeierszene. Die beiden Damen sind mit dieser Nummer für allererste Häuser verpflichtet. Poldi Lenz am Flügel ist bestens bekannt. Dann stellt sich Hans Gildach vor. Als Vortragskünstler mit ungesuchter eigener Note erheitert auch er aufs beste sein Publikum. Das „Viech" des Abends ist Ernst Walden. Seine Parole heißt: „Es lebe der Blödsinn!" Und wie sehr recht er hat, bewiesen die Lachstürme, die er erweckte. Als Gast hörten wir noch Alice Krüger, eine Schülerin von Professor Lützenkirchen. Ihre Vorträge ernsten Inhalts sind sprachtechnisch gut gefeilt.

**Rhönbank, Aktiengesellschaft, München.** Die seit sechs Monaten auch am hiesigen Platze vertretene Bank hat ihre geschäftliche Basis durch Übernahme der Bankfirma Joh. Witzig & Co. beträchtlich erweitert. Um allen Anforderungen des stark angewachsenen Kundenverkehrs genügen zu können, sah sich die Rhön-Bank veranlaßt, eine eigene Abteilung für die Abwicklung des Privatkundenverkehrs zu schaffen. Im Anwesen der Manufakturwarenfirma J. Springer im Rosental 19 entstanden in der kurzen Zeit von vier Wochen unter der Leitung des Architekten Richard Steidle und vom Baumeister Hans Hönig ausgeführte neue Bankräume, die in ihrer praktischen Anordnung und gediegenen Ausstattung allen Bedürfnissen des Publikums sowohl wie der Bank gerecht werden. Die Abteilung Theatinerstraße 47 und Josefspitalstraße 2 (vormals Joh. Witzig & Co.) wurden beibehalten, jedoch nur für den Verkehr mit Banken und Börsen reserviert.

**Chinesisches Sommernachtsfest.** Das vorjährige „Chinesische Faschingsfest" der Kunstgewerbeschüler im Franziskanerkeller, das wohl noch in bester Erinnerung ist, wird heuer am Mittwoch, den 11. Juli, eine Fortsetzung als „Chinesisches Sommernachtsfest", und zwar wieder unter der künstlerischen Leitung von Tommi Parzinger finden. Es soll ein echtes Künstlerfest größten Stiles werden, zu dem die Vorbereitungen jetzt schon im vollen Gange sind.

•

## Filmschau

In den Viktoria-Lichtspielen, Lindwurmstr. 25, läuft ein Film, der seine Anziehungskraft auch auf verwöhnte Kinobesucher schon bewiesen hat: „Kaiserin Elisabeth von Österreich", das tragische Geschick einer bayerischen Herzogstochter, nach Aufzeichnungen der Gräfin Larisch, der Nichte und Hofdame der Kaiserin Elisabeth. Rolf Raffé hat hier einen jener wenigen Filme geschaffen, die einem selbst bei öfterem Ansehen immer wieder neue Anregungen bieten. In den Viktoria-Lichtspielen trägt dazu wesentlich die ausgezeichnete Begleitmusik bei.

Die Leo-Lichtspiele in der Bayerstraße bringen wieder was für Liebhaber von Abenteuerfilmen. „Der schwarze Stern" nennt sich die Geschichte, die uns von einer Spannung in die andere treibt. Nebenbei ist Gelegenheit gegeben, Hans Mierendorf in seiner Kunst zu bewundern. Mit besonderem Genuß werden sich den Film diejenigen betrachten, die etwa den gleichnamigen Roman von Sven Elvestad gelesen haben. Das Beiprogramm bringt herrliche Landschaftsbilder aus der Lausitz.

*

## Bestattungen

**Ostfriedhof:** Kunigunde Rieder, Kernmachersgattin, 52 J., 2 U. — Ludwig Leichmann, Gipsformator, 66 J., 2¼ U. — Joseph Weitbauer, Maler, 49 J., 2½ U. — Georg Kagerer, Bauschüler, 21 J.

Nordfriedhof (Schwbg.): Elise Lechleitner, Kaufmannskl., 1 J., 3¾ U. — Magdalena Kratzer, Taglöhnerswe., 73 J., 2½ U.

**Waldfriedhof:** Joseph Burger, Kaufmann, 44 J., 3 U.

**Sendlinger Friedhof:** Johann Kern, Hausverwalter, 54 J., 2¼ U. — Barthol. Margraf, Taglöhner, 58 J. 10 Mt., 2 U.

# Hochverratsprozeß Fuchs-Machhaus

**München, 5. Juni.**

Das Hauptinteresse des ersten und zweiten Verhandlungstages konzentrierte sich auf die Vernehmung des Angeklagten **Fuchs**, dessen Charakterbild sich allmählich rundet. Man erkennt, daß man es mit einem Menschen zu tun hat, der, von Größenwahn und Eitelkeit besessen, den Typ des politischen Gründers darstellt, wie er zuvor auf allen möglichen Gründungssuppen kultureller Natur herumgeschwommen ist. Merkwürdig ist nur, daß diese Leute immer wieder Geldgeber finden. Fuchs hat in beschränkten Verhältnissen gelebt; er mußte, nach seiner Frau, die im Zuschauerraum unaufgefordert Angaben machte, noch 1922 Sachen verkaufen. Er hat einen Verlag gegründet, der religiöse nationale Werke verlegen sollte, und dafür von Freiherrn v. Cramer-Klett 150 000 Mark erhalten, von der Herzogin Karl Theodor 30 000 Mark, den gleichen Betrag von einem Amerikaner in Starnberg. Fuchs bekundet bei dieser Gelegenheit auch, Freiherr v. Cramer-Klett habe durch eine Sammlung im Rheinland für die Vaterländischen Verbände mehrere Millionen zusammengebracht, die Herrn v. Kahr übergeben wurden. Fuchs ist auch mit dem Fürsten Thurn und Taxis in Verbindung getreten. Er gründete eine bayerisch-französische Handelsgesellschaft, die nach seiner Meinung auch politisch und wirtschaftlich vorteilhaft wirken sollte.

**Die Summen, die er für diese einwandfreien Zwecke erhielt, sind aber geringfügig im Vergleich zu den Mitteln, die ihm direkt von Richert zuflossen. Er hat von diesem rund hundert Millionen Mark erhalten, über deren Verbleib er keine genauen Angaben machen kann. Daß Machhaus den Löwenanteil empfing — rund 85 Millionen — ist wohl kaum zu bestreiten, da Machhaus die kostspieligen Reisen unternahm und allein für zwei Autofahrten nach Ulm und Dieburg 980 000 M. und drei Millionen Mark ausgegeben hat.**

Die Vaterländischen Verbände werden wohl keine großen Beträge erhalten haben. Im Juli beispielsweise erhielt Fuchs von Richert 1,2 Millionen Mark, im Oktober wandte er den Vaterländischen Verbänden 250 000 M. zu.

Die politischen Ideen des Fuchs, die er bei seiner Verteidigung entwickelt, sind zum Teil recht sonderbar. Er operiert vor allem mit der Gefahr des Bolschewismus und — im Gegensatz zu zahlreichen früheren Bekundungen im Vorverfahren — mit der Hitlergefahr. Er ist der Meinung, ein aktives Vorgehen der einen oder anderen Seite hätte ein Einschreiten Frankreichs und die Besetzung der Linie Bamberg—Nürnberg—Donaueschingen zur Folge. Dies zu verhindern, sei seine Absicht gewesen, wobei er es nicht notwendig gehabt habe, zu einer Aktion aufzufordern, da infolge der Hitlerschen Agitation allenthalben der Trieb zum Losschlagen vorhanden gewesen sei. Die Dinge nicht zum Schaden Bayerns und des Reiches ausschlagen zu lassen, sei seine Hauptsorge gewesen.

**Der Vorsitzende macht ihn aufmerksam, daß er im Vorverfahren niemals von einer Hitlergefahr gesprochen habe.** Staatsanwalt Kellerer bemerkt dazu, das Vorbringen des Fuchs hätte vielleicht eine Berechtigung, wenn die Vorgänge des 1. Mai sich wesentlich früher abgespielt hätten.

Im Laufe der Verhandlung treten einzelne Persönlichkeiten, die mit dem Prozeß irgendwie zusammenhängen, scharf hervor. Fuchs bekundet, der verstorbene Rechtsrat Dr. Kübles habe das Programm der erwähnten Notverordnung entworfen, da er (Fuchs) von wirtschaftlichen Dingen nicht viel oder nichts verstehe. Der von ihm dagegen verfaßte Aufruf sei keine endgültige Proklamation, sondern nur ein Entwurf gewesen, den allerdings Major Mayr als druckreif bezeichnet habe.

Dieser **Major Mayr**, der noch als Zeuge auftreten wird — es sind 40 Zeugen geladen —, wird von dem Angeklagten Fuchs in einem seltsamen Lichte geschildert. Er sei in der ganzen Reichswehr verrufen, ein gemeines Schwein, ein Bolschewistenspitzel, ein Mensch, der nur Material sammle, um die vaterländischen Organisationen an Berlin auszuliefern, der den Kapp-Putsch mitgemacht habe, an der Beseitigung der Regierung Hoffmann beteiligt war, trotzdem in engsten Beziehungen zum Abg. Auer stehe, eine Persönlichkeit voll maßlosen Ehrgeizes, der in Deutschland eine Kemal-Pascha-Rolle spielen wolle. **Fuchs will nicht mehr wahr haben, daß diesem Major Mayr die Stellung eines Generalissimus zugedacht war;** man habe ihn nur hereingenommen, um ihn unschädlich zu machen.

**Mit Recht bemerkt der Vorsitzende zu dieser Unglaublichkeit: „Also haben Sie einen Bolschewistenspitzel zur Bekämpfung des Bolschewismus eingestellt!"**

**Ein wahrer und wirklicher Freund des Fuchs ist dagegen der Oberst Richert, im Kriege Generalstabschef einer amerikanischen Abteilung und französischer Generalstabsoffizier.**

Fuchs, der sich ja auch die Gründung des Münchner Künstlertheaters als sein Verdienst anrechnet, behauptet, Richert sei ein Kunstliebhaber, der vor dem Kriege schon zu den Festspielen nach München gekommen und in jeder Weise bemüht gewesen sei, deutsches Wesen kennenzulernen. Richert vertrete die demokratischere Richtung Briands, nicht die Poincarés. Wie es in Wirklichkeit damit aussieht, geht aus einer vom Gericht auszugsweise verlesenen Broschüre und einem Artikel des „Saarfreundes" hervor, **worin Richert als der gerissenste französische Agent bezeichnet wird, als der ungekrönte König des Saargebietes, der zahllose deutsche Familien in Not und Elend gebracht hat, die Deutschen dem Kriegsgericht, der Zwangsarbeit, dem Gefängnis zuführt, als ein Volksvergifter, der umgeben sei von Spitzeln und Denunzianten. Dieser Richert, den Fuchs noch jetzt seinen Freund nennt, ist wohl der richtigere Richert.**

Dazu paßt sein Einschleichen in Deutschland unter falschen Namen. Seine Korrespondenz nach Saarbrücken und Paris empfing er unter den Decknamen Schall, Kreuser und Hartmann, die Münchener Deckadresse lieferte ein Fräulein in der Schellingstraße.

**Richert hat auch versucht, sich an den Kronprinzen Rupprecht heranzumachen, wurde aber nicht empfangen.** Im übrigen hat der Prozeß den Beweis erbracht, daß gerade der **Kronprinz** jedem Putsch durchaus ablehnend gegenübersteht. Fuchs behauptet, der Kronprinz habe erklärt, er würde nie mit Handgranaten und Maschinengewehren auf den Thron kommen — das vertrage sich nicht mit dem alten Geschlecht der Wittelsbacher —, er komme nur mit Schulkindern und weißgekleideten Jungfrauen, wenn das bayerische Volk ihn rufe.

**Im Mittelpunkt der weiteren Vernehmung** stehen die politischen Besprechungen, die **Fuchs und Machhaus** gemeinsam oder einzeln mit den Zeugen **Mayr, Kautter u. a. geführt haben.** Auf dieselben wird im Rahmen der Beweiserhebung näher einzugehen sein, vorerst sei festgehalten, daß nach Aussage des Fuchs auch der verstorbene **Dr. Kübles** eine Art Sonderaktion vorgehabt haben soll. Man erfuhr des weiteren, daß **Richert** es anscheinend verstand, persönliches und politisches Interesse durch Markspekulation zu verbinden.

**In bezug auf Machhaus äußerte sich Fuchs wiederholt dahin, daß dieser kaum mehr zurechnungsfähig gewesen sei und nach ärztlicher Aussage geradezu einer klinischen Behandlung bedurft hätte.**

Fuchs rechnet es sich als sein höchstpersönliches Verdienst an, das heißt als eine Folge seiner guten Beziehungen zu Richert, wenn unsere nationalen Verbände nicht durch ein Machtwort Frankreichs aufgelöst wurden. Schließlich wird noch das Verhältnis des Fuchs zu den „M. N. N." erörtert, die in einem Schreiben an den Vorsitzenden feststellen, daß der Angeklagte seit 1907 in keinerlei redaktioneller Verbindung mehr mit dem Blatte gestanden hat; Fuchs gibt dazu an, er habe sich bis März 1922 verlagsgeschäftlich betätigt, indem er sich um den Ausbau eines nationalen Zeitungskonzerns bemühte, wofür er ein Monatsgehalt von 3000 M. bezog.

**Die Gebrüder Gutermann**, die im Anschluß vernommen werden, machen einen recht sympathischen Eindruck. Man möchte glauben, daß die beiden gewissermaßen von Machhaus mißbraucht worden sind, jedenfalls scheinen sie über das Wesentliche der Fuchs-Machhausschen Umtriebe im Unklaren gehalten worden zu sein. Sie bekunden übereinstimmend, sie hätten sich militärisch für die Abwehr des Bolschewismus zur Verfügung gestellt, sie seien beide großdeutscher Gesinnung, beide Mitglieder des Blücherbundes und hätten ihrerseits nie an eine Separation oder an ein Zusammengehen mit Frankreich gedacht. Die Dienste, die sie dem Machhaus geleistet haben — zu Fuchs traten sie überhaupt in keine Beziehung — sind untergeordneter Natur gewesen, von der Herkunft der Geldmittel hatten sie keine Kenntnis.

**Richard Gutermann**, 1899 geboren, war Seekadett, Angehöriger des Freikorps Oberland, und zuletzt Landwirtschaftsstudent in Weihenstephan. Den Richert hat er durch **Machhaus** als einen französischen Privatmann unter dem Namen Kreuser kennengelernt, als einen Antisemiten, der sich angeblich im antisemitischen Sinne in Frankreich betätigen sollte. Richard Gutermann hat auf Ersuchen des Machhaus den Kreuzer-Richert auf dem elterlichen Gute untergebracht, er hat den Machhaus auf der Fahrt nach Diburg — wo Richert abgeholt wurde — begleitet, weil er noch nie eine große Autofahrt gemacht hatte. Wesentliche Besprechungen mit Richert hat er nicht gepflogen, auch keinen solchen beigewohnt. Auf Veranlassung des Verteidigers wird festgestellt, **daß bereits drei Brüder des Gutermann im Felde gefallen waren, als sich dieser freiwillig meldete.**

**Rudolf Gutermann** ist 1890 geboren, er wollte Medizin studieren, wendete sich aber an Stelle eines gefallenen Bruders der Landwirtschaft zu. Bis Mitte September 1917 stand er an der Front, dann geriet er als Oberleutnant in französische Gefangenschaft. Als militärischer Unterführer wollte er gegen den Bolschewismus kämpfen, ohne sich anscheinend viel politische Gedanken zu machen. An irgendwelchen militärischen Vorbereitungen für die Aktion war er nicht beteiligt. Auffallend ist, daß er überhaupt nicht gewußt haben will, daß Kreuzer-Richert Franzose sei. Dieser hat sich mit ihm über angebliche Ankaufsabsichten in Oberbayern unterhalten, wobei der französische Oberst die charakteristische Bemerkung machte; er könne sich überhaupt keinen anderen Wohnsitz mehr als in Bayern denken. Sehr bezeichnend ist auch, daß Richert mit Vorliebe Ludwig Thomasche Werke zur Lektüre verlangte, anscheinend nur um sich den Dialekt möglichst anzueignen. Machhaus hat gegenüber dem Angeklagten einmal erklärt, französisches Geld könne man genug haben; man wolle die Sache aber aus eigener Kraft machen. **In französischer Gefangenschaft hat Gutermann schwer zu leiden gehabt, so daß er haberfüllt heimkam.**

# Bayern

## Ausgewiesen

**Landau (Pfalz), 4. Juni.**

Die am Samstag **als** verhaftet gemeldeten **Personen: Staatsanwalt** Schleich, Oberregierungsrat Leschhorn, Stadtsekretär Lorch, **Rechtsanwalt** Munsinger, **Rechtsanwalt** Reichhold, die Ökonomieräte Katholy und Sohn, Oberinspektor Gerau und Buchhändler Lang, sämtliche in Landau, wurden nachts von den Franzosen über die Grenze geschoben und ausgewiesen. Hiezu kamen noch Bürgermeister Bauer, Landwirt Heckmann, der Stadt- und Baurat Kalbfuß und Gendarmeriekommandant Kern. — Wie lange noch wird das deutsche Volk im passiven Widerstand, auf deutsch: stumpfsinnige Feigheit, der zum Himmel schreienden Vergewaltigung der Brüder im besetzten Gebiet durch Poincarés Mordbrennerbanden zusehen?

## Grenzzulagenwirtschaft

Eine nicht ganz unberechtigte Aufregung erfaßte die Gemüter der ganzen Grenzbeamtenschaft, als sie von der unberechtigten Verleihung der Grenzzulage hörten. Mit wenigen Ausnahmen, die eine solche verdienen, ist ein Teil von Orten damit bedacht worden, die im entferntesten gar nicht daran gedacht haben. Orte mit starkem Grenzverkehr sind damit hintergangen worden.

**Zum Beispiel der Markt Waldthurn**, bekannt durch den Schmugglerprozeß, liegt direkt an der Grenzstraße. Die Bevölkerung von dort muß ihre Lebensmittel, wie Fleisch und Brot aus dem eine Stunde entfernten Städtchen Bohenstrauß, das in Ortsklasse D ist und die Grenzzulage hat, herbeiholen, da dort die Sachen billiger sind. Nach Recht müßte dort eigentlich Bohenstrauß seine Sachen in Waldthurn kaufen, es weiß aber, warum es das nicht macht. Unwillkürlich muß man sich da die Frage aufwerfen, wer hat diese Orte in bezug auf Teuerung geprüft, etwa die einzelnen Abgeordneten, die sich, wie man weiß, um solche Sachen sehr verdient machen.

**Die Ortsklassen- und Grenzzulagen-Einteilung ist eine einseitige Handhabung, wie man sie sich nicht besser denken kann, und es wäre Zeit, wenn sich die zuständige Stelle um diese Sache mehr annehmen würde. K. B.**

## Völkischer Geist im Bauernstand

**Welch ein völkischer Geist im Bauernstande zum Durchbruch kommt, wenn nicht der Schatten Dr. Heims und seiner Bayerischen Volkspartei darüber schwebt, bewies der kürzlich am Pfingstdienstag in Bayreuth abgehaltene Bauerntag. Massenhaft waren hierzu die Landwirte erschienen, so daß Bayreuths größter Saal sich als zu klein erwies.**

**Mit stürmischer Begeisterung wurde** zunächst das Begrüßungsschreiben des **Landesvorsitzenden, Landesökonomierates Friedrich Beckh, verlesen, in dem zunächst das Bekenntnis zu der alten ruhmumrauschten schwarz-weiß-roten Reichsfahne ausgesprochen ist. Dann heißt es wörtlich: „Unser gemeinsames Ziel ist die Beseitigung des** Versailler Schmachfriedens, der **auf der größten Lüge der Weltgeschichte** beruht. Wir stehen zu jeder Regierung, die öffentlich gegenüber allen Völkern den Beweis antritt, daß **das internationale jüdische Großkapital den Weltkrieg angezettelt hat, um das Deutsche Reich zu zerstören und dem deutschen Volke das Joch der Zinsknechtschaft aufzuerlegen."**

**Alle Redner, die sämtlich in diesem Geiste sprachen, fanden größten Beifall,** vor allem der Geschäftsführer **Hopp** jun., der auf die **Bedeutung des völkischen Gedankens** hinwies und hervorhob, daß der englische Jude **Disraeli**, der spätere Lord Beaconsfield, selbst gesagt hat: „Die Judenfrage ist der Schlüssel zur Weltgeschichte." Das stimme auch mit den Worten Rathenaus überein: 300 Männer, von denen jeder jeden kenne, lenken die Geschicke des **Kontinents**. Auf dem Zionistenkongreß 1897 in Basel wurde von diesen geheimen Oberen des internationalen Judentums auch die Vernichtung der Landwirtschaft beschlossen.

Was sagt wohl Dr. **Georg Heim**, das Aufsichtsratsmitglied der Deutschen, lies Jüdischen Bank, dazu, dessen enge Verbindungen dem Judentum wir wiederholt überzeugend darlegten?

**Es stimmt schon, was uns bereits vor einiger Zeit ein altes Mitglied der Bayerischen Volkspartei u. a. über ihn schrieb:**

**In Artikeln „Was dann" tut der** bayer. Bauernkönig **Dr. Heim** seine Ansicht über die nationalsozialistische Bewegung kund.

**Er anerkennt die nationale Einstellung der Bewegung, steht ihr aber mißtrauisch gegenüber, weil sie nicht bayerisch-partikularistisch ist und befürchtet von ihr einen Bürgerkrieg mit schwersten innen- und außenpolitischen Folgen.**

**Dr. Heim war einst ein tatkräftiger, kampfesfreudiger, ja geradezu rücksichtsloser Mann; ohne dies wäre er nie der erfolgreiche Organisator des Bauernstandes geworden, als den wir ihn kennen.**

Dr. Heim ist aber heute ein **müder, alter, satter Mann**, er scheut nicht nur den **Kampf**, sondern auch die Verantwortung. Wissen wir doch, daß ihm wiederholt Gelegenheit gegeben war, sein Wissen und Können an einflußreicher Stelle **zu verwerten — er hat abgelehnt!**

**Dr. Heim kann die nationalsozialistische Bewegung nicht mehr verstehen — er wird sie aber nicht aufhalten!**

# Bayerische Rundschau

## Schwere Unwetter

**Lindau.** Am Samstag vormittag zwischen 10 und 11 Uhr wurde die Strecke Konstanz—Radolfzell—Überlingen von einem so furchtbaren Gewittersturm mit Hagelschlag heimgesucht, daß die Ernte größtenteils vernichtet sein dürfte. Die Schlossen fielen in der Größe von Taubeneiern und die Straßen waren weiß übersät.

**Bayreuth.** Der Hummelgau wurde Ende der vorigen Woche von einem Hagelwetter heimgesucht, wie in gleicher Heftigkeit lange nicht mehr zu verzeichnen war. Der weitaus größte **Teil der Ernte ist vernichtet worden.** In den Obstgärten wurde furchtbarer Schaden angerichtet. Nußgroße Schlossen fielen über eine halbe Stunde hernieder und durchschlugen sogar Dächer. Der Gesamtschaden wird auf **Milliarden** geschätzt.

---

**Markt Oberdorf.** (Den eigenen Sohn erschossen.) Vergangenen Samstag wurde im hiesigen Bezirkskrankenhaus der 29 Jahre alte verheiratete Taglöhner Leonhard **Geiger** vom benachbarten Steinbruch, von seinem eigenen Vater, dem verheirateten 57 Jahre alten Landwirt Engelbert **Geiger**, erschossen. Mit den Worten: „So, du Lump, du elender!" gab der Vater seinem Sohne den todbringenden Herzschuß. Streitigkeiten wegen der Übergabe des Anwesens bildeten die Ursache dieses schrecklichen Vorkommnisses.

## Verbot der „Münchener Post"

**Wie wir nach Schluß der Redaktion erfahren, wurde die „Münchener Post" wegen des in Nr. 128 veröffentlichten Artikels „Aus dem Sumpf der Nationalaktiven" vom 6. bis 19. Juni verboten.**

# Aus der Bewegung

**Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei**

## Sektionsversammlungen:

**Mittwoch, den 6. Juni:**

**Sekt. Westend:** Sprechabend im Nebenzimmer des Spatenkellers, Theresienhöhe. Referent: Hermann Esser.

*

## Mitteilungen auswärtiger Ortsgruppen

**Passau.** Die hiesige Ortsgruppe veranstaltete am letzten Donnerstag, den 31. Mai, einen **vaterländischen Abend**, verbunden mit **Skagerrak-Gedächtnisfeier**. Als Festredner war unser Parteigenosse Herr Dr. **Klotz** aus Frankfurt a. M. erschienen. Nach einleitenden Musikstücken einer ausgezeichneten Kapelle begrüßte unser erster Vorsitzender, Parteigenosse Herr Joseph **Kök**, die Anwesenden.

Daraufhin begann Herr Dr. **Klotz** mit seinen Ausführungen. Er schilderte als alter Fachmann die Entwicklung und die Notwendigkeit unserer Flotte, die s. Zt. schon durch die Quertreibereien der Parlamente in ihrer Entwicklung und Entfaltung sehr gehindert wurde. Er gedachte Bismarcks, durch welchen unbedingt unser Vaterland sich mit außereuropäischer Politik befassen mußte, und daß dadurch eben zum Schutze des erwachenden deutschen Überseehandels und der Kolonien eine militärische Macht zur See notwendig geworden ist.

Weiterhin gab er uns ein getreues Bild der Taten der deutschen Marine während des Weltkrieges. Er betonte, daß auch hier **wieder** die unselige Politik **eines** Bethmann-Hollweg mit daran schuld war, daß der Zusammenbruch 1918 von der Marine ausgegangen ist. **Die Marine wurde am Anfang des Krieges zu einer gewissen Untätigkeit verurteilt und trug diese Untätigkeit dazu bei, die Begeisterung, die zu Anfang des Krieges in der deutschen Marine geherrscht hatte, erlahmen zu lassen. Noch begeisterter schilderte er dann die große Heldentat am Skagerrak. Er gedachte dabei** der damaligen Führer, darunter des **Kapitäns Erhard**, welcher heute als Dank dafür von Judenknechten im Kerker festgehalten wird. Zum Schlusse sprach er, daß damals unter der **Flagge schwarzweißrot große Heldentaten verrichtet wurden und wir dem Himmel dankbar sein könnten, daß diese Flagge eingerollt und eine andere gehißt wurde, damit man die wahren Farben Schwarzweißrot nicht** besudelte. **(Lang anhaltender Beifall** lohnte seine Ausführungen.)

Der **Abend verlief weiter abwechselnd** mit Musikstücken, heiteren und ernsten Vorträgen, wobei ein Herr aus München als Rezitator besonders zu bemerken ist. **Ihm sagen wir an dieser Stelle nochmals unseren Dank. Die Feier nahm an sich einen ruhigen, glänzenden Verlauf, wenn auch wiederum ein großer Teil des Passauer Spießbürgertums das nötige Interesse nicht aufzubringen vermochte.**

## Die Niederknüppelung aller Anständigen!

### Der „Niedersächs. Beobachter" verboten!

**Der Kumpan der Herren Weinberg und Nußbaum, der Freund des Multimilliardärs und Bankiers Gumpel, Herr Oberpräsident Noske, hat im Namen der nationalen Einheitsfront, des Gesetzes zum Schutze der Novemberrepublik usw. bereits die erste Nummer des neuerschienenen „Niedersächsischen Beobachters" in Hannover beschlagnahmen lassen und das Blatt auf vier Wochen verboten. Die famose Begründung dieser neuen „Tat" des von den Juden geduldeten Oberpräsidenten lautet:**

**Gründe:**

**In der Ausgabe Nr. 1 des „Niedersächsischen Beobachters" vom 20. Mai 1923 wird in einem Artikel mit der Überschrift „Blinkfeuer" die Regierung des Thüringischen Freistaates als Sowjet-Regierung bezeichnet und dadurch herabgewürdigt — und verleumdet. Der Thüringischen Regierung wird ferner Verfassungsbruch vorgeworfen, worin gleichfalls eine Beschimpfung und Verleumdung der verantwortlichen Leiter der Thüringischen Regierung zu ersehen ist, eine Handlung, die gemäß § 8 a. a. O. in Verbindung mit § 21 ein Verbot der Zeitung rechtfertigt.**

*

Die **Thüringische** Sowjetregierung ist also keine **Sowjetregierung**, und ihre Heldentaten sind laut Herrn Noske in der Ordnung. Besser gesagt wäre wohl: an der Tagesordnung! Immerhin ist es bezeichnend, daß sogar diese Bolschewistenfreunde die Bezeichnung „Sowjet" als Schimpfwort auffassen.

**Ein Glück**, daß einmal die Zeit kommen wird, in der man den roten Despoten die Verbieterei abgewöhnen wird.

*

**„Nationaler Jungsturm"** betitelt sich **das Nachrichtenblatt der völkischen Jugendorganisationen. In der uns vorliegenden 1. Ausgabe bringt der Führer und Herausgeber, G. A. Lenk, München, einen Aufsatz und einen Aufruf an die deutsche Jugend,** betitelt „Der Weg zum Ziel!" **An die Ortsgruppen der völkischen Verbände ergeht die Bitte zur Unterstützung. Bestellt sofort den „Nationalen Jungsturm" bei der Geschäftsstelle, München, Jahnstr. 20! Ausgabe 1 ist, solange der Vorrat reicht, zum Preise von 30 M. in der Geschäftsstelle des „Marktbreiter Wochenblattes" zu haben. Wir empfehlen Lehrern, Eltern und Erziehern das Blatt zur Prüfung.**

# Handel, Finanz- und Wirtschaftspolitik

## Zur Frage des Anteilsystems

Die Abgg. Lambach, Streiter, Ersing, Schirmer und Genossen haben im Reichstag folgenden Antrag eingebracht:

„Die Reichsregierung soll eine Denkschrift vorlegen, in der die gesetzgeberischen Möglichkeiten für Herbeiführung der Beteiligung der Angestellten und Arbeiter am Besitz und Ertrage der in Gesellschaftsform betriebenen Unternehmungen dargestellt werden.

Insbesondere ist in dieser Denkschrift Stellung zu nehmen zu folgenden Fragen: Einführung eines Bezugsrechtes der Angestellten und Arbeiter in privatwirtschaftlichen Unternehmungen auf neu herausgegebene Geschäftsanteile aller Art zu Bedingungen, die diese Bezugsberechtigten gegenüber anderen nicht benachteiligen und ihren besonderen wirtschaftlichen Verhältnissen Rechnung tragen. Erleichterung und Regelung der Ausnützung solcher Bezugsrechte durch Vereinigungen der Arbeitnehmer (Werkgemeinschaften, gewerkschaftliche Betriebsgruppen u. a.), Ausarbeitung von Mustergattungen für solche Beteiligung und etwa weitergehendes freiwilliges Beteiligen der Arbeitnehmerschaft unter Vermeidung starrer Schablonisierung.

Mitbeteiligung der Beamten-, Angestellten- und Arbeiterschaft an gemischtwirtschaftlichen Unternehmungen. Vertretung der beteiligten Arbeitnehmer und Arbeitnehmervereinigungen in Aufsichtsrat und Gesellschaftsversammlungen."

Damit ist das große Problem der Gewinn- und Werkbeteiligung abermals aufgerollt worden, um das der Streit der Meinungen so heftig geführt wird. Da dieselbe auch einen wesentlichen Bestandteil des nationalsozialistischen Wirtschaftsprogramms ausmacht, seien die nachfolgenden Ausführungen als Beitrag zur Klärung unserer Stellungnahme gedacht.

Sozialisierung und Gewinnbeteiligung sind bisher ungelöste Probleme. Die Sozialisierung ist durch die wirtschaftliche Entwicklung seit der Revolution allmählich dazugekommen, sich mit Teilmaßnahmen und Teilerfolgen zu begnügen, abgesehen davon, daß sie in ihrer ehedem festgesetzten Form (Erfurter Programm) durch das Görlitzer Programm aufgehoben worden ist.

Die Gewinnbeteiligung, welche seit der letzten Zeit mit immer größerer Bedeutung an Stelle der Sozialisierung tritt, lehnt ebenso das natürliche Eigentum ab wie der Marxismus, ist also auf wirtschaftlichem Gebiet ein Friedensvertrag mit dem Leihkapitalismus.

Die Vorschläge zur Gewinnbeteiligung kamen bezeichnenderweise aus Kreisen, welche den Vertretern der Sozialisierungsidee gerade entgegengesetzt standen, nachdem festgestellt war, daß „zur Zeit weder die Voraussetzungen für eine Vergesellschaftung im Sinne von Marx und des Erfurter Programms gegeben wären, noch eine Verstaatlichung im größeren Maßstabe wirtschaftsfördernd sein würde". Das Kohlengesetz sollte ja nur die Steigerung der Produktion durch Syndikatsbildung bewirken. Schon damals trat die Neigung auch in linksstehenden Kreisen hervor, die Führung des Staatsschiffes unter Verzicht auf jede weitere „Sozialisierung" an die Volkswirtschaftler abzutreten. Dabei vollzog sich naturgemäß ein Zersetzungsprozeß: die Linksparteien bekannten sich zu einem Nachgeben gegenüber der statt der Sozialisierung immer mehr um sich greifenden Gewinnbeteiligungsidee, welche eine (wie man sagte) „zunehmende Erweiterung der Rechte der Arbeitnehmer bei der Neuordnung der Wirtschaft" in Aussicht stellte. Die Zentralarbeitsgemeinschaft, das Betriebsrätegesetz, das Eintreten der christlichen Gewerkschaften (Cohen-Reuner, Habermann-Lambach-Thiel, Südekum) für die Teilnahme an der Gewinnbeteiligung waren weitere Etappen auf dem Weg der Kompromisse. Auch die Regierung nahm an dem Beteiligungsproblem in bezug auf die organische Fortbildung der rechtlichen Arbeitsverhältnisse, auf größere Wirtschaftlichkeit und auf die Steigerung der Produktivität „einiges Interesse". Der Ruf nach Sozialisierung verstummte mehr und mehr, im März 1922 wurde dem Reichstag ein Antrag eingereicht mit dem Vorschlag, ein Gesetz über die Einführung der sogenannten „Arbeitsaktie" zu erlassen, die „Berufsverbände" gaben ihre Stellungnahme im Zentralblatt des N.D.B. schon im Jahre 1921 zum Ausdruck, daß von der Gewinnbeteiligung aus die Grundlage zu einer berufsständischen Altersversorgung geschaffen werden müsse, die christlichen Gewerkschaften forderten schließlich Bezugsrechte auf neue Geschäftsanteile. Die Gegenströmung von sozialistischer Seite, die sich vor nicht allzu langer Zeit energisch gegen die Gewinnbeteiligung gewendet hatte (der internationale Gewerkschaftsbund lehnte zu Amsterdam die Gewinnbeteiligung kurzerhand ab, weil er fürchtete, „durch sie würde eine zufriedene Arbeiterschaft entstehen", die dann für den Klassenkampf nicht mehr zu verwenden wäre), ist fast gänzlich verschwunden.

Von der anderen Seite ist man in Erkenntnis dieser Wandlung daran gegangen, die Gewinnbeteiligung im Sinne des „Wirtschaftsfriedens" auszubauen. Die Entpolitisierung der Wirtschaftsprobleme hat unzweifelhaft eine starke Förderung durch die Gewinnbeteiligung erhalten und die Bindung der Beteiligten an ihre Arbeitsstätte kann durch dieselbe in ungeahntem Maße zunehmen.

Aber der Gedanke des Wirtschaftsfriedens ist seit der sogenannten „Ausverkaufsentwicklung" (die Produktionsmittel der valutaschwachen Länder werden vom Kapital der valutastarken aufgekauft), seit sich der Kapitalist „zum Kosmopoliten" entwickelt hat, seit (besser ausgedrückt) der Leihkapitalismus die gegenwärtig herrschende Form des Kapitalwesens ist, dieser Gedanke ist seit ihrer Entwicklung von seinem ehemaligen Ziel der Volksgemeinschaft bedenklich abgerückt. Wenn man den Gewinnbeteiligungsgedanken zur Werksgemeinschaft steigern will, muß vor allem das „nationale Postulat" erhoben werden. Hier gilt es, dem inländischen Unternehmer begreiflich zu machen, daß die heutige Form der Gewinnbeteiligung unter dem Druck des Leihkapitalismus ebensosehr die Volksgemeinschaft illusorisch macht, wie dem Arbeitnehmer, daß die Gewinnbeteiligung eine Maßnahme des internationalen Kapitalismus ist, um ihn abermals zu täuschen. Denn unter der Herrschaft des Leihkapitalismus ist der Arbeitgeber, der Unternehmer, allmählich durch den Gläubiger ersetzt worden und der „Arbeitnehmer" wie der frühere „Arbeitgeber" sind Schuldner des Leihkapitalisten.

Volksgemeinschaft, die durch die wirtschaftsfriedliche Maßnahme der Gewinnbeteiligung erreicht werden soll, hat zur Voraussetzung: die grundsätzliche Abwehrstellung gegen den Leihkapitalismus. Auf dieser Ablehnung baut sich der Begriff des natürlichen Eigentumsrechtes auf mit seinen Rechten und Pflichten, das auf der Anschauung der völkischen Kultur- und Schicksalsgemeinschaft beruht. Die Voraussetzung für dessen Durchführung beruht damit in der Schaffung des Gemeinschaftsunternehmens mit persönlichem Eigentum. Innerhalb dieser Wirtschaftsordnung werden dann auch die Begriffe „Sozialisierung" und „Gewinnbeteiligung" anderen Klang und anderen Rang gewinnen als bisher. Sie sind dann Untergruppen dieser völkischen, wahrhaft klassenfriedlichen Wirtschaftsordnung.

*

## Das „Opfer"

Über die Frage einer Devisenhandelzentralisierung ist noch kein endgültiger Beschluß gefaßt worden. Es ist beabsichtigt, den freien Devisenhandel völlig zu verbieten und „den ganzen Verkehr in ausländischen Zahlungsmitteln auf die amtliche Kursfeststellung festzulegen".

Die Börsenblätter sind seit Wochen daran, von der Wiedererrichtung einer Devisenzentrale abzuraten, da sie sich auch schon während des Krieges schlecht bewährt habe. Man möge doch nicht die Spekulation um einer zweifelhaften Institution willen „opfern" ...

## Englische Kohle

Von Mitte bis gegen Ende Mai sind in Hamburg mehr als 250 000 Tonnen englischer Kohle eingetroffen.

Wir können's ja zahlen ...

## Gegen die Vertrustung

Der 19. Delegiertentag des Gewerkvereins Deutscher Metallarbeiter in Jena hat nach dem Referat eines gewiß „unverdächtigen" Mannes, des Demokraten Erkelenz, eine Resolution gegen den Konzernierungsprozeß der Schwerindustrie angenommen.

Kernpunkt der Resolution ist der Hinweis, daß die Konzerne „vermöge ihrer Größe und ihres Reichtums einen starken offenen und versteckten politischen Einfluß ausüben. Sie zerstören die Unabhängigkeit der Presse, der Parteien und der öffentlichen Meinung, führen die Politik des Reiches und der Länder oft auf Abwege. Es ist Pflicht des Staates, dieselben mehr als bisher zu kontrollieren und seine Unabhängigkeit gegen den Einfluß der großen Wirtschaftsmächte mit allem Nachdruck zu verteidigen."

Das ist reichlich demokratisch ausgedrückt, in Anbetracht aber der endlich dämmernden Erkenntnis auch in dieser Form anerkennenswert. Im übrigen mag Herr Erkelenz das Programm der N.A.P. auf den Inhalt obiger Resolution nachlesen. In diesem wird er manches zur Sache Gehörige finden ...

## Sowjetrußlands Petroleumabsatz

Im sowjetrussischen staatlichen Planausschuß wurde festgestellt, daß der Absatz im Inlande gegen die Vorkriegszeit stark gesunken ist und daß von den vom Naphthasyndikat für das laufende Wirtschaftsjahr dafür in Aussicht genommenen 340 000 Tonnen bisher nur 220 000 Tonnen abgesetzt worden seien. Dies sei einerseits auf die mangelnde Kaufkraft der Bevölkerung, das Fehlen eines leistungsfähigen Handelsapparats in der Provinz und den Mangel an erforderlichen Heiz- und Beleuchtungsgeräten, andererseits auf die hohen Transporttarife und Verbrauchssteuern zurückzuführen.

## Nur Mut!

Die ungarische Krone hat nach ihrer letzten Entwertungsperiode seit Ende April eine zusehende Erholung erfahren. Der Grund dafür ist ähnlich wie für die „Stabilisierung" der Österkrone in der Aussicht auf eine Auslandsanleihe zu suchen. So berichtete vor kurzem die „Frankfurter Zeitung" mit schlecht verhehlter Absicht, daß es gelungen sei, auf Grund einer Garantieleistung der Budapester Banken eine Anleihe in der Höhe von 50 000 000 Franken von „schweizerischer Finanzseite" zu erhalten.

Zur Nachahmung für Deutschland dringend empfohlen ...

# Wirtschaftsrundschau

## Lebenshaltungsindex

**Berlin.** Nach den Feststellungen des Statistischen Reichsamtes beträgt die Reichsindexziffer für Lebenshaltungskosten (Ernährung, Heizung, Beleuchtung, Wohnung, Bekleidung) im Durchschnitt des Mai 3816 (1913/14 gleich 1) gegenüber 2954 im April. Die Ziffer zeigt sonach im Vergleich zu der verhältnismäßig ruhigen Entwicklung der Vormonate ein stärkeres Anziehen um 29,2 vom Hundert. Die Indexziffer ohne Bekleidungskosten ist um 27,4 vom Hundert auf 3521 gestiegen. Die Ernährungskosten haben sich gegenüber dem April um 32 v. H. auf das 4620fache, die Bekleidungskosten um 36,9 v. H. auf das 3724fache der Vorkriegszeit erhöht. Die neue Preiswelle erfaßte in mehr oder minder starkem Maße alle Berichtsstädte. Die vorstehenden Zahlen, die den Stand der Teuerung für den Durchschnitt des abgelaufenen Monats wiedergeben, sind unter dem Druck der weiteren Markverschlechterung zur Zeit wesentlich überholt.

## Preisbewegung

Die Verkaufspreise für reinen Alkohol auf der Grundlage des besonderen ermäßigten Verkaufspreises betragen: bis 5 Ltr. Raum 6820 M., über 5 bis 10 Ltr. Raum 6800 M., über 10 bis 25 Ltr. Raum 6780 M. je Ltr. R. à 99 Vol. vH., von 25 bis 60 Ltr. W. 6830 M., von 60 bis 100 Ltr. W. 6810 M., von 100 bis 150 Ltr. W. 6790 M., von 150 bis 280 Ltr. W. 6780 M., von 280 bis 600 Ltr. W. 6680 M. je Ltr. W.

Die Vereinigung Mitteldeutscher Hohlglasfabriken Dresden hat die Verkaufspreise mit Wirkung vom 1. Juni wie folgt erhöht: Für Hell- und Farben-Hohlglas auf das 400fache, Opal-, Seladon- und sämtliches Überfangglas auf das 480fache, Maschinenglas auf das 450fache der letzten Grundpreise. Vollkisten werden mit 12 000 M., Lattenkisten mit 10 000 M. für den Quadratmeter Kistenfläche berechnet.

Die Vertriebsgesellschaft deutscher Baumwoll-Nähfaden-Fabriken (Nähgarnvertrieb) G. m. b. H. hat den Preisaufschlag auf die Grundpreise vom 12. März d. J. um 500 Punkte auf 4400 Prozent erhöht.

Die Süddeutsche Mühlenvereinigung Mannheim hat ab 2. Juni den Preis für Weizenmehl (Spez. 0) von 400000 auf 440000 M. für einen Doppelzentner einschl. Sack ab Mühle erhöht.

## Gewerkschaftliches

**Schrobenhausen.** Laut „Neuburger Anzeigeblatt" wurde in der letzten Versammlung der sozialistisch organisierten Metallarbeiterschaft einstimmig der Beschluß gefaßt, in den Christlichen Metallarbeiterverband, Verwaltung Ingolstadt, überzutreten. Der Beschluß, dem auch sofort die Tat folgte, sei darauf zurückzuführen, daß die Mitglieder des sozialistischen Deutschen Metallarbeiterverbandes mit dessen Anschauungen und Methoden sich nicht mehr einverstanden erklären konnten.

## A.-G.-Gründungen ohne Ende

**Kulmbach.** Die Petzbräu-A.-G., die vor einiger Zeit ihren Betrieb eingestellt hatte und ihr Braurecht an andere hiesige Brauereien veräußert hat, hat nunmehr auch ihre Baulichkeiten abgetreten, und zwar an eine neu zu gründende Aktiengesellschaft, die sich mit der Herstellung von Branntweinen, Likören, Obstweinen usw. befaßt. Die Brauereigebäude wurden um den Preis von nahezu zwei Milliarden Mark verkauft.

# Löhne und Tarife

**München.** Nach dem Schiedsspruch des tariflichen Einigungsamtes erhalten die bayerischen Brauereiarbeiter auf die bisherigen Löhne ab 25. Mai eine Teuerungszulage von 20 bis 22 Prozent und ab 1. Juni weitere 15 Prozent. Hieraus ergeben sich einschließlich der bei der Bierpreiserhöhung zu gewährenden Haustrunkablösung wöchentlich folgende Spitzenlöhne: Für die Großstadtbrauereien 100 180 M., für die Brauereien der Zone I 94 690 M., der Zone II 86 650 Mark und der Zone III 85 930 M.

**Breslau.** Die Lohndifferenzen bei den Linke-Hofmann-Werken sind den Abendblättern zufolge beigelegt. Die Belegschaften treten vollzählig wieder an.

**Berlin.** Die Verhandlungen im Reichsfinanzministerium mit den Spitzenorganisationen der Reichsarbeiter haben in später Nachtstunde zu einer Einigung geführt. Bei Ortsklasse A soll der Stundenlohn ohne Ortszulage bei Handwerkern 2250 M., bei den ungelernten Arbeitern 2109 M. ab Juni betragen. Die Höchstgrenze zur Ortszulage wurde auf 60 Prozent vereinbart. Die Auszahlung wird möglichst beschleunigt werden. Die Verhandlungen über die Bezüge der Beamten und Angestellten werden am Dienstag geführt.

# Warenmarkt

**Berlin,** 5. Juni. (Amtliche Produktenpreise.) Weizen Märkischer 112 000 bis 115 000, Roggen Märkischer 92 000 bis 94 000, Gerste Sommergerste Märkische 86—90 000, Hafer Märkischer 78—80 000, Pommerscher 76—78 000, Mais La Plata ohne Provenienzangabe loco Berlin 89—90 000, waggonfrei ab Hamburg 89—90 000, Weizenmehl 335—380 000, Roggenmehl 270 000 bis 300 000, Weizenkleie 50—52 000, Roggenkleie 50—52 000, Raps 235 000, Leinsaat 240 000, Viktoriaerbsen 120—135 000, Kleine Speiseerbsen 90—100 000, Futtererbsen 80 000, Peluschken 90—100 000, Ackerbohnen 80 000, Wicken 105—115 000, Blaue Lupinen 115—120 000, Gelbe Lupinen 135—145 000, Seradella 220—230 000, Rapskuchen 82—84 000, Leinkuchen 130 000, Trockenschnitzel 30 000, Zuckerschnitzel 45 000, Torfmelasse 27 000.

Nichtamtliche Rauhfutter-Notierungen: Weizen- und Roggenstroh, drahtgepreßt, 26—28 000 M., Haferstroh 23—27 000 M., gebündeltes Roggenlangstroh 24—26 000 M., Heu, gutes, 25—26 000 M., Heu, handelsüblich, 21—23 000 M.

# Kurse

## Leichter Umschwung

Am Dienstagvormittag machte sich unter dem Einfluß der angekündigten Regierungsmaßnahmen gegen den unberechtigten Devisenhandel am Markte der ausländischen Zahlungsmittel ein allseitiges Angebot geltend. Die Kurse erfuhren einen recht beträchtlichen Rückschlag. Der Dollar setzte mit 67 000 ein und ging dann bis zum Mittag auf ziemlich 61 000 herunter. Bei den Umsätzen handelt es sich um zahlreiche, aber fast ausnahmslos wenig umfangreiche Posten. Bei der Feststellung der amtlichen Kurse machten sich vielfach wieder Versuche bemerkbar, die abgegebenen Beträge wieder einzudecken. Bei dem Mangel an weiteren Abgaben jedoch konnte dies nur unter Steigen der Preise erfolgen, so daß die Haltung eine entschiedene Festigkeit erlangte. Die Stimmung für Effekten folgte im allgemeinen den Schwankungen der Devisenpreise, doch war die Abschwächung verhältnismäßig wenig belangreich, während die Befestigung sich späterhin entschieden zum Ausdruck brachte.

**Berlin, den 5. Juni 1923. Devisen-Kurse.**

| | 5. 6. Geld | 5. 6. Brief | 4. 6. vor. Geldk. |
|---|---|---|---|
| Amstd.-Rd. 1 Fl. | 24339,— | 24461,— | 30124,50 |
| Buen. Air. 1 Pes. | 21945,— | 22055,— | 26683,— |
| Christiania 1 Kr. | 10349,— | 10401,— | 12867,50 |
| Kopenhag. 1 Kr. | 11396,— | 11454,— | 14164,50 |
| Stockholm 1 Kr. | 16758,50 | 16841,50 | 20249,— |
| Helsing. 1 fin. M. | 1779,50 | 1788,50 | 2046,50 |
| Italien 1 Lira | 2892,50 | 2907,50 | 3381,— |
| Lond. 1 Pfd. St. | 284287,— | 285713,— | 351120,— |
| New York 1 Dollar | 62343,— | 62657,— | 76009,— |
| Schweiz 1 Frcs. | 11406,— | 11461,— | 13740,50 |
| Spanien 1 Pes. | 9725,50 | 9774,50 | 11421,— |
| Japan 1 Yen | 31421,— | 31579,— | 36408,50 |
| Rio 1 Milreis | 6483,50 | 6516,50 | 7481,— |
| Wien 100 Kr. | 92,91 | 93,39 | 105,73 |
| Prag 1 Kr. | 1925,— | 1935,— | 2259,— |
| Agram 1 Dinar | 809,50 | 814,50 | 934,50 |
| Budapest 1 Kr. | 11,87 | 11,93 | 13,56 |
| Sofia 1 Leva | 698,— | 702,— | 778,— |

**Berlin, den 5. Juni 1923. Noten.**

| | 5. 6. Geld | 5. 6. Brief | 4. 6. vor. Geldk. |
|---|---|---|---|
| Amerik. Noten | 63740,— | 64060,— | 75411,— |
| Englische „ | 288776,— | 290224,— | 352117,— |
| Italienische „ | 3017,— | 3033,— | 3636,— |
| Rumänische „ | 874,— | 876,— | 372,— |
| Schweizer „ | 11670,50 | 11729,50 | 13566,— |
| Türkische „ | — | — | — |
| Tschechische „ | 1965,— | 1975,— | 2184,50 |
| Kleine Tschechen | 1961,— | 1971,— | 2179,50 |
| Österreich. abgest. | 91,75 | 92,25 | 101,70 |
| „ neue 100er | — | — | — |
| Polnische Noten | 107,— | — | 127,50 |
| Holländische „ | 24588,— | 24712,— | 29685,50 |
| Ungarische „ | 9,97 | 10,03 | 10,87 |

**Zürich,** 4. Juni. (Devisenkurse.) Holland 217, Berlin 0,0072, Wien 0,0078½, Prag 16,59, Paris 35,77½, London 25,63½, Italien 25,67½, Brüssel 30,80, Budapest 0,10¼, Neuyork 553,87, Belgrad 6,80, Warschau 0,0097, Kopenhagen 102,75, Stockholm 147,50, Kristiania 93,65, Madrid 84,15, Buenos Aires 195.

Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik: Alfred Rosenberg; für Bayerische Rundschau und Kommunales: Joseph Stolzing-Cerny; für den wirtschaftlichen Teil: Dr. H. Buchner; Kunst und Wissenschaft: Karl Friedrich Weiß; für Bewegung: H. Esser; für den Anzeigenteil: Joseph Huber. Verlag: Franz Ebers Nachfolger. — Rotationsdruck: Münchener Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn. Sämtliche in München.

(Außer Verantwortung der Schriftleitung.)

# Ein Volksfeind und seine Bekämpfung

Dr. med. A. Friedmann, München.

Unter den von der Feindesmeute unbarmherzig auf uns losgelassenen schwarzen Übeln der schwärzesten eines ist jenes Krankheitsgespenst, das einem durch Kriegsentbehrungen, Unterernährung und Nachkriegselend vorbereiteten Nährboden üppig entsprießen mußte: die Lungentuberkulose. Mit der unwiderstehlichen Gewalt eines apokalyptischen Reiters ist diese verheerende Volksseuche in den letzten Jahren über alle Schichten und Kreise des deutschen Volkes hinweggestürmt, und alle prophylaktischen Maßnahmen einer wissenschaftlich fundierten Vorkriegshygiene, die bei konsequenter Durchführung einen festen Damm gegen das Übel hätten aufrichten können, sind in den letzten Jahren infolge der verhängnisvollen Wohnungsnot u. ihrer Folgen zuschanden geworden.

Die Auswirkungen der brutalen Nachkriegspolitik unserer Feinde haben aber nicht nur die vorbeugende Bekämpfung der Lungenkrankheiten illusorisch gemacht, sondern auch die Behandlungs- und Heilungsmöglichkeiten selbst auf ein Minimum herabgedrückt. Der tief gesunkene Wert der deutschen Mark verbietet den allermeisten von vornherein kostspielige und langwierige Sanatoriumsbehandlung im Inlande, geschweige denn im valutastarken Ausland (Davos, Pontresina usw.). Aus diesem Grunde wendet sich der Blick der Hilfesuchenden wieder vorwiegend auf die Fortschritte in der medikamentösen Behandlung.

Unter den eine relativ rasche Wirkung zeigenden Mitteln verdient nun nach unserer Beurteilung, die sich auf bisherige Heilerfolge und auf beglaubigte Zeugnisse von Genesenen sowie Gutachten von Fachautoritäten stützt, ein Erzeugnis größte Beachtung, dessen Bedeutung sowohl in positiver Heilkraft als auch prophylaktischer, also vorbeugender Wirkung besteht.

Es handelt sich um die in kurzer Zeit schon weithin bekannt gewordenen D.H.E.-Tabletten, welche die Firma Dr. H. Ernst & Co. in Kempten (Allgäu) unter ärztlicher Kontrolle herstellen läßt.

Nach den sehr günstigen Gutachten bekannter Lungenspezialisten, die wiederum auf Untersuchungen und praktische Erfahrungen namhafter Ärzte (darunter angesehener Münchener Mediziner) gestützt sind, darf in diesen Tabletten, die den Vorzug verhältnismäßiger Wohlfeilheit besitzen, ein der ernsten Beachtung würdiges Heilmittel erblickt werden, das sowohl durch seine einzelnen Bestandteile als durch deren glücklich dosierte Kombination einen relativ schnellen und zuverlässigen Erfolg in der Behandlung von Tuberkulose und anderen Erkrankungen der Respirationsorgane, z. B. Asthma, gewährleistet.

Es verdient noch hervorgehoben zu werden, daß die Zusammensetzung dieser Tabletten derart ist, daß schädliche Nebenwirkungen gänzlich ausgeschlossen sind.

Die Heilerfolge des nunmehr in jeder Apotheke erhältlichen Mittels gehen bereits in die Tausende und sind einwandfrei durch z. T. notariell beglaubigte, durch die Behörden geprüfte Zeugnisse aus allen Teilen Deutschlands und darüber hinaus erhärtet. An diese Zeugnisse Genesener schließen sich Begutachtungen von Heilerfolgen durch Ärzte, wie diese aus der praktischen Anwendung der D.H.E.-Tabletten bereits gewonnen wurden. Dabei handelt es sich u. a. auch um Fälle, in denen als hoffnungslos ausgegebene Kranke in auffallend kurzer Zeit der Gesundheit und damit dem Leben zurückgegeben werden konnten.

## Münchener Theater

**Prinzregenten-Theater**
Mittwoch, 6. Juni, abends 7 Uhr: Des Meeres und der Liebe Wellen.
Donnerst., 7. Juni, abends 7 Uhr: Jugend.

**National-Theater**
Mittwoch, 6. Juni, abends 7 Uhr: Orpheus u. Euridike.
Donnerst., 7. Juni, abends 7 Uhr: Das Liebesverbot.

**Residenz-Theater**
Mittwoch, 6. Juni, abends halb 8 Uhr: Die kleinen Verwandten. Lottchens Geburtstag. Waldfrieden
Donnerst., 7. Juni, abends halb 8 Uhr: Im Dickicht.

**Theater am Gärtnerplatz**
Mittwoch, 6. Juni, abends halb 8 Uhr: Schwarzwaldmädl.
Donnerst., 7. Juni, abends halb 8 Uhr: Die blaue Mazur.

**Schauspielhaus**
Mittwoch, 6. Juni, und Donnerst., 7. Juni, abends halb 8 Uhr: Der Werwolf.

**Kammerspiele**
Mittwoch, 6. Juni, abends 7.30 Uhr: Ein Sommernachtstraum.
Donnerst., 7. Juni, abends 7.30 Uhr: Was ihr wollt.

**Operettenbühne (Lustspielhaus)**
Mittwoch, 6. Juni, und Donnerst., 7. Juni, abends halb 8 Uhr: Madame Pompadour.

**Volks-Theater**
Mittwoch, 6. Juni, und Donnerst., 7. Juni, abends halb 8 Uhr: Die tolle Lola.

**Münchner Theater (Blumensäle)**
Mittwoch, 6. Juni, und Donnerst., 7. Juni, abends 8 Uhr: [illegible]

## Wien-München
Hotel Wagner
Sonnenstr. 23
Telephon 53 4 84
Direktion
Max Pfahler.

Täglich abends 8 Uhr
Gastspiel
Franz Boll
Wanda von Weizagen
Hans Kalisch
und das übrige
große Juni-Programm

Ab 10½ Uhr
Bar Wien-München

## Deutsches Theater
Hans Gruß / Tel. 57301
Anfang 7¾ Uhr.
Dancring Dolls
Fred Pyps
Claire und Liesel
Carl Braun
Illustr. Musikgeschichte
Tanzspiele auf d. Eise
3 Bucefals
Teufelsakt
Süssie
Lanti und Melitta
Fliegende Funken
Scamp u. Scamp
Humor. Turner
Braun-Markanas

## Peterhof-Spiele
Marienplatz
Inh.: Hans Schwaier
Direktion:
August Junker
Täglich Vorstellung
Sonn- u. Feiertags 4 und 8 Uhr
und vorm. 10 Uhr
Alt-Münchner Frühschoppen Konzert
Hackerbr.-Märzenbier

ANZEIGEN IM BEOBACHTER HABEN STETS ERFOLG!

O H E

# Sind Sie lungenleidend?

Dann machen Sie sogleich eine Kur mit den bestbewährten **O. H. E.-Tabletten.** Dieselben wirken nach zahlreich gemachten Erfahrungen hervorragend gegen alle Lungenleiden einschließlich **Tuberkulose** sowie deren Nebenerscheinungen (Nachtschweiß, Stechen), Asthma und Grippe. Die Tabletten sind aus Bestandteilen zusammengestellt, die jede schädliche Nebenwirkung völlig ausschließen. **Prospekt kostenlos.** Dankschreiben von Patienten und anerkennende Urteile von Aerzten liegen in großer Zahl vor. **Ärztlicherseits** wird u. a. sogar von **geradezu wunderbaren Heilungen** berichtet.

**Anbei einige von den zahlreichen Anerkennungsschreiben:**

„Mit O. H. E.-Tabletten habe ich nur **sogar gute Resultate** erzielt und in manchen Fällen **ganz wunderbare Heilungen und Besserungen zu verzeichnen.** Wie Sie aus den Bestellungen der Hof-Apotheke in H. ersehen, verordne ich sehr häufig die Tabletten. **Prakt. Arzt R. L. in R.**

Senden Sie mir bitte nochmals 2 Schachteln O. H. E.-Tabletten p. Nachnahme an meine Adresse. Ich bin nach dem Verbrauch von 3 Schachteln mit dem Erfolg sehr zufrieden und bessert sich mein Leiden zusehends. Auch stellt sich wieder Lust zu Leben und Arbeit ein. Ich habe innerhalb 6 Jahren allerhand Heilmittel versucht; ohne [illegible] erzielt. Jetzt ist der Erfolg geradezu frappant; auch die Nerven bessern sich. Nochmals vielen Dank.
**J. G., Eisenbahnassistent in P.**

Vor allen Dingen meinen besten Dank für die wundervollen Tabletten. Mein Mann war 18 Jahre lungenleidend. Er lag bereits 8 Monate mit hohem Fieber schwer krank darnieder. Da machte er die Kur mit Ihren O. H. E.-Tabletten. **Schon in 2—3 Wochen [illegible] das Fieber und 2 Monate darnach war er ganz [illegible]. Er wiegt jetzt 15 Pfund über sein früheres Gewicht.** Meinen herzlichsten Dank. **Frau Fr. L. I.**

Zu beziehen in allen Apotheken, wo nicht, durch die **Stern-Apotheke in Kempten K** (Algäu).
**Originalverkaufspreis M. 4500,— pro Karton exklusive Porto und Verpackung.**
**Wien: Dr. Schlossersche Apotheke „Zum heiligen Florian". — Prag: Internationale Apotheke „Zum weißen Löwen".**

O H E

**Isabella-Lichtspiele Schwabing**
Ecke Isabella-Georgenstr.
Mittwoch — Freitag
Das herrliche Filmwerk
**Großmächte des Lebens!**
Lebensbild in 6 Akten mit Olaf Fönss und Rita Witt
Ferner:
**Frank Morton!**
Detektivdrama in 6 Akten
Täglich
erstkl. Musikerkapelle Reder-Fritsche

**Elfenbein-bälle**
abgespielt, kauft (ich zahle die höchsten Preise)
Wanck, Thierschplatz 4

**Sendlingertor-Lichtspiele**
Verlängert!
**Fridericus Rex**
III. Teil: **Sanssouci**
IV. T.: **Schicksalswende**
In jeder Vorführung beide Teile. Schüler haben zu den beiden Nachmittagsvorstellung. Zutritt
Anfangszeiten: Werktags: 2, 4.30 u. 1.40. Sonntags: 1, 3.30, 6 u. 8.30 Uhr

**Rathaus-Lichtspiele, Weinstr. 8**
**Der Steinach-Film**
Ein wissenschaftl. Werk, das jeden interessieren muß, der einen Blick in die Tiefen der menschlichen Seelenleben über die Zusammenhänge des Geschlechts und des Lebensablaufs tun will.
Anfangszeiten: Werktags: 3, 3.40, 6.30, 7, 8.30 Uhr. Sonntags: 1, 2.40, 4.20, 6, 7.40 u. 9.20 Uhr

**Lichtspiele Dachauerstr. 16**
ELLEN RICHTER
in dem 3-teilig. Abenteuerfilm
**„Die Frau mit den Millionen"**
III. und letzter Teil:
**Konstantinopel-Paris**
Anfangszeiten: Werktags: 2, 4, 6 u. 8 Uhr.
Sonntags: 1, 3, 5, 7 u. 8.45 U.

**VIKTORIA-LICHTSPIELE * LINDWURMSTR. 25**
Fernruf 55398 / Haltestelle Lindwurm-Reisingerstr. Linie 6, 16 und 26
**Verlängert bis einschließlich 8. Juni!**
**Kaiserin Elisabeth v. Oesterreich**
1 Min. v. Sendlingertorpl. / Anfangsz.: Wochentags ½3, ½5, ½7, ½9 Uhr

**Weinhaus W. Fellner**
vormals Straßer
Westenrieder Str. 7 Telephon 27 7 40
Jeden Donnerstag fideler Abend
Samstag u. Sonntag Künstlerkonzert
Treffpunkt der Nationalsozialisten!

**Meißner Zeitung**
das Kampforgan der nationalen Kreise für Mittel- und Westsachsen
**bekämpft**
die Verführung unseres Volkes und
**tritt ein für**
Reinhaltung der germanischen Rasse und Erneuerung des deutschen Gedankens im Sinne unserer Väter.
Redaktion · Geschäftsstelle:
**Meißen, Gerbergasse 2.**

**Goldina-Kakao-Stube**
neben dem Bockkeller
**Platzl 1**
gegenüber dem Hofbräuhaus
Kakao, Kaffee, Tee, Eis, Limonade, Gebäck usw.
Bürgerlich gediegener, angenehmer Aufenthalt!
Fernruf 23525

**Lomos**
2¼ PS., gut erhalten, fahrbereit, la Läufer und Bergsteiger
*
**Modes**
Maderbräustraße 3/0

**Handel, Industrie und Landwirtschaft**
werden gebeten, sich bei Bedarf von Arbeitskräften an die
**Arbeitsnachweisstelle**
der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei, Corneliusstraße 12/0, zu wenden

**ZÄHNE**
GOLD · BRILLANTEN
UHREN PLATIN
**KARL SCHERER**
Sonnenstraße 5 (Ecke Volkstheater)

**Bären-Stiefel**
**Äußerst günstiges Reklame-Angebot**
solange Vorrat:
Haferlschuhe, handgezwiegenäht von 50000 M. an
Entzückende Kinderhaferlschuhe, handgezwiegenäht
Bergsteiger, handgezwiegenäht, unverwüstl. 82000 M.
Wanderstiefel, doppelsohlig, unerreicht in Güte und Preiswürdigkeit von 49000 M. an. Jagdstiefel, hochschäftige Motorrad- Auto-Stiefel, Reitstiefel, alle Sorten Sportstiefel in einfach. u. bester Ausführung.
Besuchen Sie mich, bevor Sie kaufen!
**Hans Bähr,** Spezialhaus f. Sportstiefel **München,** Sonnenstr. 16 Tel. 54 7 15

**Optiker Josef Peter**
Bayerstraße 55
empfiehlt sich in allen vorkommenden Neuanfertigungen und Reparaturen von Brillen und Klemmern jeder Art sowie in Arbeiten nach allen ärztlichen Rezepten
— Eigene Werkstätte! —

**Metall**
Zinn in jeder Form, Kupfer, Messing, Zink, Blei, Nickel, Quecksilber sowie Werkzeuge aller Art, Motore, Maschinen, Material für Elektrotechnik, Gas, Wasser, Dampf und Autos usw. kauft stets zu höchsten Preisen
R. Dingfelder
Gabelsberger Str. 27, Tel. 28800
Rückporto erbeten.

**Korsette nach Maß,**
von einfachster bis feinster Ausführung, auch aus mitgebrachten Stoffen.
Großes Lager fertiger Korsette zu Fabrikpreisen
Wäscheanfertigung jed. Art, Reparaturen billigst
**G. Hofmann,** Augustenstr. 90/II
Trambahn-Haltest. 2, 7, 17, Augusten-Theresienstraße.

**Photo-Platten**
(alte Negative) kauft ab 9 : 12 jede Größe
M. Eurber, Reichenbachstr. 24, Mittelb., Tel. 26004

**DIE FABRIKATE DER ÖSTERR. TABAKREGIE**
SIND IN GANZ DEUTSCHLAND IN ALLEN BESSEREN CIGARRENGESCHÄFTEN ERHÄLTLICH.

**Gesucht wird Lebenskamerad**
von der Witwe eines Arztes, sympathische, eleg. Ersch., heiteres Temp., tücht. Hausfrau, größeren Verm., wertv. elegant Einrichtung, 50erin. Nur gebild te Herren mit gutem Auskommen u. Wohnung wollen sich melden. Angebote unter 1349 an die Anz.-Abt. d. Bl.

Gleich- u. Drehstrom-**Motoren**
in sämtlichen gangbaren Größen und Spannungen.
Gebrauchte Motoren werden in Zahlung genommen.
Roth, Roth & Co.
München, Karlstr. 43
Tel. 54881.

**An- und Verkauf**
gebrauchter Herren- und [illegible]
Verleih
von
Hochzeits- u. Gesellschafts-Anzügen, Zylindern.
Heinrich Harkort
Bayerstr. 1/I Telef. 31873.

**Bei reeller Bedienung**
erzielen Sie den **höchsten** Tagespreis für
**jedes Altmetall**
in jeder Form bei
**R. Leitho,** Reichenbachstraße 24
im Hofe des „Café Els. Kreuz". Tel. 26004
Geöffnet von 9 bis 6 Uhr

**Geschl. Schwäche**
Haut-, Haar-, **Geschlechts-** und geschl. Frauenleiden
heilt ohne Berufsstör. Spezialarzt Oberarzt a. D.
Sprechz.: 10—6 Uhr **MAUL** Maximilianstraße gegenüb. 4 Jahreszt. **38**

**Nerven-**
und Gemütsleiden, Neurasthenie, Hysterie, Angstzustände, Zwangsvorstellungen usw., behandelt seit 21 Jahren mit den glnzd. Methoden gewissenhaft Georg Wiebemann, München, Schwanthalerstraße 137/II (Trambahn-Haltestelle Holzapfelstr. [illegible]). Sprechzeit werktags von halb 2 bis halb 4 Uhr

**Architekt**
St. d. Rel., 29 Jhr. alt, mit mehrjähr. Praxis, wünscht Stellung i. d. Industrie, wo er sich eigenen Hausstand gründen kann. Zeugnisse u. Referenzen stehen zur Verfügung. Angebote unter 1350 an die Anzeigen-Abteilung dieses Blattes.

**Die Erwerbslosengruppe sucht für sofort**
1 landwirtschaftl. Praktikant
2 Möbelschreiner
10 Vertreter
für volkswirtschaftliche Artikel.
(Gute Verdienstmöglichkeit)
Zu melden Mittwoch v. 3—4 Uhr Westenriederstraße 29 (Eingang Sterneckerstraße)

**Hungersnot oder deutsche Wirtschaftsdiktatur**
von Oskar Berger
Mitglied der National-sozialistischen deutschen Arbeiter-Partei München.
Preis: Grundzahl 0,40 × Teuerungsziffer des Börsenvereins der deutschen Buchhändler.
Auslandspreis: ½ Schweizer Franken.

Nicht bloß politische, sondern auch wirtschaftliche Freiheit verlangt das deutsche Volk. Der Verfasser weiß in seiner Broschüre die Wege, um die Lebenshaltung der breiten Masse des schaffenden Volkes sofort um 100 % zu verbessern.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen
und durch Deutscher Druck und Verlag G. m. b. H., Berlin-Schöneberg, Mühlenstraße 9.

**Mädchen**
neben der Frau (auch Alleinmädchen), solid, fleißig, reinl. zu kl. fein. Familie bei günst. Bed. gesucht. Off. u. Dietel, Keplerstraße 1/I r. (Bogenhausen).

Ab 4. Juni erhöht sich die Teuerungszahl für sämtliche Bücher auf 4200

**Detektiv** Max Mair
ehemaliger Polizeibeamter
München, [illegible] 14/I.
Telephon 24 3 91
[illegible]